Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 12. März. | Nr. 11

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Zum 17. März. Von Alfred Fischer. — Aufruf: An mein Volk. — Der Kompaß für die Lebensfahrt. Von Rosmer. — Vom Joch des Konfirmationsgelübdes. Von Hintze. — Kirche und Religion in England. IV. Von Goetz. — Anzeigen.

Zum 17. März.

Als in der Herrmannschlacht die Germanen wider den Ansturm der römischen Weltherrschaft siegreich sich wehrten, da wurde es gesichert, daß es einmal ein deutsches Volk geben sollte. Als in Wittenberg der thüringische Bauernsohn seine Thesen an die Schloßkirche schlug, da erlöste er die deutsche Nation vom römischen Bann zum Werden ihrer Eigenart unter den Völkern. In den Frühlingstagen vor 100 Jahren, als das Volk sich erhob, da wurde das deutsche Volk als eine politisch-nationale Sondermacht unter den Weltvölkern geboren.

Das deutsche Volk — denn wie Stein ein Rheinfranke, Scharnhorst und Hardenberg aus Niedersachsen, Gneisenau halb Schwabe, halb Franke, Blücher ein Mecklenburger war, so war der Geist, in dem diese Männer dachten und handelten, der Geist, in dem das Volk zum Volk sich erhob, aus dem deutschen Geiste der Preußen Kant und Schleiermacher, des Schwaben Schiller, des Sohnes der freien Stadt Frankfurt Goethe, des Sachsen Fichte entsprungen. Es war die deutsche Partei am preußischen Hof, die in Stein, Gneisenau, Scharnhorst den Sieg davontrug über die altpreußische, als der König sein Bündnis mit Rußland machte, sie war es, die den Marsch nach Frankreich und in Frankreich hinein erzwang in Einmütigkeit mit dem Willen des Preußenvolkes, das mit Herrschern groß geworden war, die über die Grenzen dynastischer Sonderinteressen gewohnt gewesen waren, an Deutschland zu denken, wie der große Kurfürst am Rhein, der Soldatenkönig bei Turin, der große König im Fürstenbund.

Nicht in Glanz und Macht, unter dem Jammer und der Not der Zwingherrschaft des fremden Eroberers ward das deutsche Volk geboren. Da brach der Glaube an eigenes Ich der Nation durch, ein Ich, das nicht sterben dürfe, weder unter dem eisernen Druck noch unter den schmeichelnden Wohltaten des Fremden, das sein Los selbst in die Faust nehmen müsse: „Erkämpfen wollen wir unsere nationale Freiheit und Selbständigkeit; sie als Geschenk erhalten, heißt die Nation an den Schandpfahl der Erbärmlichkeit stellen!“ — so York.

Dieser Glaube brach durch im ganzen Volk, das nun mit einem Mal in die Geschichte der Nation neben den Fürsten, seinen Adel, seine Beamten, sein Heer tritt — nicht durch Umsturz des Bestehenden, sondern mit dem Recht, das bewußte Opfer und Taten für das Vaterland erwerben.

Auf den Altar des Vaterlandes legte der König seine absolute Macht, da er an sein Volk appellierte, legte der Beamte sein Vorrecht, neben sich stellend den, der in freier Selbstverwaltung dem Gemeinwesen diente, legte der Soldat seine Sonderstellung, indem er sie nun teilte mit dem Landwehrmann, legte der Adel seine Privilegien, in der Befreiung der Bauernschaft, legte der Bürger sein Recht der Befreiung vom Kriegsdienst: Fichte und Schleiermacher übten sich in den Waffen, die Hörsäle der Universitäten, die oberen Klassen der Gymnasien wurden leer, alle ergriffen die Waffen, nur Knaben, Greise und Kranke blieben daheim.

Opfer waren die ersten Taten dieses seiner selbst bewußt gewordenen Volkes, unerhört in ihrer Größe und Allgemeinheit in der Weltgeschichte, Opfer auch an Gut und Blut, von denen es heißt: „Nicht ohne die tiefste Bewegung kann man die Listen lesen, welche die Gaben verzeichnen. Allbekannt ist, wie oft die goldenen Trauringe gegen eiserne umgetauscht wurden. Innungen gaben ihre stolzen alten Abzeichen und Schaustücke, Familien ihr Silbergerät, Verlobte ihren Brautschmuck und ihre Brautgeschenke, Überlebende die Andenken an Verstorbene, Kinder ihre Sparbüchsen, Gesellen, Fabrikarbeiter, Dienstmädchen einen Teil ihres Lohnes, Bettler ihre Groschen und Pfennige. In einer oberschlesischen Gemeinde brachte der älteste und zugleich ärmste Mann sein Sterbehemde, eine Bettlerin zunächst zwei Bund Heu, und als sie sah, daß ihr Scherflein nicht verschmäht wurde, kehrte sie um, schnitt ihr Betttuch entzwei und gab die eine Hälfte zum Verbinden der Verwundeten *).“

Millionen an Geldeswert, Hunderttausende an Menschenleben hatte der Unersättliche seiner Ruhmgier geopfert, um Europas und Vorderasiens Herr zu werden — Macht und Besitz und endlich das Leben geben alle Glieder eines Volkes hin vom Ersten zum Letzten für Ehre, Freiheit und Vaterland. Drei Worte des Meisters sind es, die uns im Anblick solchen Geschehens zum Bewußtsein kommen:

*) Aus der wundervollen Gedächtnisrede Prof. Max Lehmanns, Göttingen, des Biographen von Stein und Scharnhorst. Preußische Jahrbücher, Märzheft.

Schlesische privilegirte Zeitung.

No. 34. Sonnabends den 20. März 1813.

Se. Majestät der König haben mit Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen ein Off- und Defensiv-Bündniß abgeschlossen.

An Mein Volk.

So wenig für Mein treues Volk als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft, über die Ursachen des Kriegs welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Frieden, der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgesogen, die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt so wie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbs und des Wohlstands verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte Ich Meinem Volke Erleichterung zu bereiten und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vortheil sey, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber Meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt was Ihr seit fast sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt was euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. Bleibt eingedenk der Güter, die unter ihnen unsere Vorfahren blutig erkämpften: Gewissensfreiheit, Ehre, Unabhängigkeit, Handel, Kunstfleiß und Wissenschaft. Gedenkt des großen Beispiels unserer mächtigen Verbündeten der Russen, gedenkt der Spanier, der Portugiesen. Selbst kleinere Völker sind für gleiche Güter gegen mächtigere Feinde in den Kampf gezogen und haben den Sieg errungen. Erinnert Euch an die heldenmüthigen Schweitzer und Niederländer.

Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden: denn, unser Beginnen ist groß, und nicht geringe die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Ihr werdet jene lieber bringen, für das Vaterland, für Euren angebornen König, als für einen fremden Herrscher, der wie so viele Beispiele lehren, Eure Söhne und Eure letzten Kräfte Zwecken widmen würde, die Euch ganz fremd sind. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Muth, und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen, werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren.

Aber, welche Opfer auch von Einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu seyn.

Es ist der letzte entscheidende Kampf den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit unsern Wohlstand; keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegen gehen um der Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Allein wir dürfen mit Zuversicht vertrauen: Gott und unser fester Willen werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.

Breslau den 17. März 1813. Friedrich Wilhelm.

„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele."

„Wer da suchet, seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren, und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen."

„Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt, aber also soll es unter euch nicht sein, sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein; und welcher unter euch will der Vornehmste sein, der soll aller Knecht sein."

In der Geburtsstunde des deutschen Volkes ward das die Tat eines ganzen Volkes, was der Meister einst den Menschen als den Weg zum Heil verkündete — ewiges Licht leuchtet um jene Taten und Tage der Väter.

Mögen Wolken gekommen sein, die den hellen Glanz jener Zeiten umdunkelten, mögen die Höhen des nationalen Bewußtseins, des Freiheitssinnes, der Opferfreudigkeit aller Kreise des Volkes nie wieder erreicht sein — als eine Weissagung und Verpflichtung liegt auf unserm Volkstum, was geschah in der Stunde seiner Geburt.

Wir trauen unserm Gott, wie unsere Väter, daß er die Verheißung wahr mache, daß er uns helfe die Verpflichtung zu erfüllen: das ganze Volk ein starkes Ich, die einzelnen alle in Selbstbewußtsein, Recht und Pflicht bereit zu Opfer und Dienst, und das Volk als Ganzes im Dienste der Menschheit, so soll es sein — so soll es werden, das walte Gott.

Alfred Fischer.

Der Kompaß für die Lebensfahrt.

Red' nit viel und geh' dein' Glauben nach!
(Karl Schönherr, Glaube und Heimat.)

Das ist dort ein tief ernstes Wort in einem tief ernsten Augenblick; die um ihres Glaubens willen zu Tode gestochene Bäuerin sagt's als ihr letztes vor dem harten Tod. Es sei wiederholt in dem nicht weniger ernsten Augenblick, wo tausend herangewachsene Kinder das volle, reiche Leben grüßt. Es sei wiederholt, weil Konfirmation zu allererst bedeutet, sich besinnen auf das Beste, was man schon erwarb, und Zielpunkte und Richtlinien damit gewinnen für die Fahrt, die nun beginnt, die Fahrt ins lachende, leuchtende, lockende Leben. Der Seelsorger entläßt die reif gewordene Jugend aus seiner Schule, aber der Meister Jesus Christ ruft sie in seine Arbeit, tritt zu ihnen hin, wie einst zu den Männern am galiläischen See, und will sie zu Menschenfischern machen mit dem verheißenden, gebietenden Wort: „Fahret auf die Höhe, daß ihr einen Zug tut!" Da heißt's zuerst nach dem Kompaß sehen, damit nicht die Fahrt zur Irrfahrt werde. Und das möcht' ich als Kompaß hineinbauen in hundert Herzen, was der kraftvolle Dichter zu so markigem, wuchtigem Wort gefügt hat: „Red' nit viel und geh' dein' Glauben nach!"

Es wird so viel geredet, wo man viel lieber und viel nötiger Taten haben möchte in unserm heutigen Leben. Das sollte die Jugend nicht nachmachen, die wir heute grüßen als die jüngste Kolonne der Arbeiter am großen Menschheitswerk. Und sie sollte es sich verbitten, daß andere es ihr vormachen. Denn die Jugend hat eins, worum das fortgeschrittenere, zum Teil schon müde und verbrauchte Alter sie beneidet und weswegen es auf sie hofft: starke, fröhliche und unverbrauchte Kraft. Und Kraft dürstet nicht nach Worten, sondern nach Tat. Auch wenn sie von des Alters Erfahrung Nutzen ziehen will, soll sie das Reden ablehnen und Beispiele der Tat begehren. Wo viel geredet wird, da heißt es immer wieder Wenn und Aber und Aber und Wenn, und keine kühne, vertrauensvolle und förderliche Tat kommt zustande. Zur Tat aber ist die junge Kraft berufen. Freudig grüßen soll sie den frischen, kühnen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann, und ihm fröhlich sich vertrauen und mit ihm mutig fahren ohne Schwanken und Schweifen auf geradem Weg zum Ziel, das golden leuchtet von ferne. Darum „red' nit viel und geh' dein' Glauben nach!"

Und wenn ihr wirklich Kraft habt, ihr Jungen, die ihr des Lebens goldenen Morgen grüßt, dann gibt es nichts, was euch gemäßer wäre als dieser Grundsatz. Denn Kraft empfindet es als Fessel, sich lange bei Worten aufzuhalten oder aufhalten zu lassen; Kraft drängt es zur Tat. Kraft fühlt, daß sie etwas kann, und will auch, was sie kann. Sie geht ruhig und gelassen, aber unablässig ihren selbstgezeichneten Weg, sie weiß, wo sie herkommt und wo sie hinwill und wie sie dahin kann, wo das Ziel ihr winkt. Kraft ist unglücklich, wenn sie sich von andern führen lassen muß. Darum muß sie selber ihren Kompaß haben auf der Lebensfahrt, der untrüglich leitet von Tag zu Tag, an Erfolg und Mißerfolg, an Glück und Mißgeschick vorbei zum Ziel, das unverändert bleibt. Darum, Jugend, „geh' dein' Glauben nach"! Dein Glaube ist deines Wesens Kern und deines Kraftgefühls unablässig frisch sprudelnder Quell. Dein Glaube ist das Echo auf deines Herzens Sehnen und auf deiner Seele geheimes Verlangen. Dein Glaube! Sorge, daß du deinen Glauben habest und nicht nur einen Allerweltsglauben, der jenen genügt, von denen vierzehn aufs Dutzend gehen. Und von deinem Glauben besonders „red' nit viel"; denn es soll in jeder Seele einen Vorhof und dahinter ein Allerheiligstes geben, in das niemand Zutritt hat als das eigene Gewissen. Und in diesem Allerheiligsten soll der Glaube wohnen. Darum dränge dich mit deinem Glauben und zum Beweis deines Glaubens zur Tat. Als ein Mensch, in der Tiefe gegründet, sicher, selbstbewußt, bereitwillig, mit fester und griffiger Hand. Jugend des Konfirmationstages, dein golden aufglänzendes Lebensmorgenrot soll ein schimmerndes Verheißungsleuchten werden für die ganze Zeit. Ein großes Werk will getan sein. Getan muß es sein. Und vor allem braucht die Zeit einen neuen Glauben und Freiheit, daß er wachsen kann. Darum, Jugend des Konfirmationstages, laß dich nicht aufhalten durch die Schablonenmenschen und ihre Enge, stoße, was stürzen muß, wenn das Neue Platz haben soll, stürme und mache neue Bahn, red' nit viel und geh' dein' Glauben nach!

Rosmer.

Vom Joch des Konfirmationsgelübdes.

Vorbemerkung. Nachstehend veröffentliche ich die Ausführungen aus der Feder einer 81jährigen, im vergangenen Jahre leider verstorbenen Dame. Durch eine Art Zufall bin ich in ihren Besitz gelangt. Auf einer Mitgliederversammlung unseres hiesigen Protestantenvereins hatten wir über Konfirmation und Bekenntnis gesprochen. Nach Schluß erzählte mir eine Frau Professor S., ihre Mutter hätte unsäglich unter dem bei der Konfirmation abgelegten Glaubensbekenntnis gelitten, so sehr, daß sie als 81jährige noch ihre Empfindungen zu Papier gebracht hätte. Ich erbat mir nach einiger Zeit das Manuskript, las es und war so ergriffen, daß ich der alten Dame alsbald einen Besuch machte und sie bat, ihre Niederschrift veröffentlichen zu dürfen. Gern gab mir die geistesfrische Frau, bei der die Erinnerung an die bei ihrer und ihrer Kinder Konfirmation ausgestandene Qual noch lebhafte Erregung hervorrief, die Genehmigung hierzu. Die Veröffentlichung erfolgt ohne Änderung. Sie dürfte gerade jetzt, wo die Konfirmationen bevorstehen, willkommen sein.

Hamburg. W. F. K. Hintze.

Ich bin einundachtzig Jahre alt, also im Jahre 1830 geboren. Als ich siebzehn Jahre alt war, sollte ich konfirmiert werden. Niemals war mir ins Bewußtsein gekommen, was für ein schwerer Schritt das sein würde. Es war der Konfirmationsunterricht bisher nicht so eindrucksvoll betrieben worden. Man sagte uns nun, daß wir im Abendmahle das wahre Blut und den wahren Leib Christi genießen würden; wer das nicht völlig glaube, der würde sich das Gericht essen. Überhaupt das Apostolikum, das uns

die Kirche lehre, sei ganz und vollständig zu glauben, davon hinge der Seele Seligkeit ab. — Wo war die Hölle, in die Christus hinabgefahren war? Wo der Thron, auf dem er nun schon Tausende von Jahren saß, zu richten die Lebendigen und die Toten? usw. usw. Keinen Laut darüber hörten wir. Zu fragen war man zu schüchtern. Niemand war in unserem Hause fähig, darauf Antwort zu geben. Das sollte man mit sich selbst abmachen, wurde wahrscheinlich verlangt. Mir war es bei meiner grübelnden Art unmöglich, ruhig zu bleiben. „Das Mädchen ist ganz tiefsinnig, wir wollen einmal über Land gehen, vielleicht zerstreut sie das," sprach die Mutter. So etwas gelingt nicht immer. Das erste, was uns im Dorfe — Ziel unserer Wanderung — entgegenkam, war ein mächtiger Hahn, der uns laut ankrähte. Sogleich mußte ich an Petrus und den anklagenden Hahn denken. Sollte auch ich Christum verraten, mir das Gericht essen, wenn ich nun bald das Abendmahl nehmen müßte? Schnell wollte ich alles glauben, biß die Zähne aufeinander, aber das ging nicht.

Nun kam die Konfirmation. Auch nur zu denken, daß ich mich ausschließen wolle, war unmöglich; die vielen Hindernisse, das Aufsehen! — Ich war in der Kirche, wo wir über unseren Glauben aussagen sollten auf Fragen, die der Pastor S. (dessen Bild ich noch aufbewahre) uns vorlegte, der wohl nicht ahnte, was wahrscheinlich in den Gemütern mancher zu konfirmierenden Kinder vorging. Ich stand auf meinem Platze unter den anderen Kindern, unfähig, auch nur eine Antwort zu geben, ja, auch nur eine Frage zu hören, so sauste es in meinem Kopfe. — Ich wurde konfirmiert, nahm das Abendmahl. Der gute Pastor hatte Mitleid mit mir. Zu Hause viel Neckereien von Geschwistern und Freunden über mein dummes Verhalten. Tiefer drang die Kritik nicht. Nun ging schon alles besser. Gott der Herr ließ seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte. Das Strafgericht war nicht hereingebrochen für das unwürdig genossene Abendmahl. Es kamen für das arme Menschenkind andere Sorgen und Pflichten. Torheiten und Eitelkeiten erwachten. Zur Kirche wurde wenig gegangen. Der Katechismus stand vergessen unter den anderen Büchern.

Mit einundzwanzig Jahren heiratete ich in eine kleine Stadt. Die Familie meines Mannes ging sonntäglich in die Kirche, ich mit ihnen. Ich tat es gern, hatte oft Heimweh und sehnte mich nach göttlichem Beistand und Tröstung. Da war es wieder! — Jeden Sonntag mußte ich das Apostolikum beten. War es mir jetzt verständlicher, tröstender als ehedem? Mit nichten! Ich kann wahrheitsgemäß berichten, jedesmal wenn ich es hörte, war es mir, als fühle ich eine kalte Hand über meinen Rücken fahren. Erst wenn das Apostolikum verlesen war (vor der Predigt), atmete ich auf und ein Gefühl von Freudigkeit durchströmte mich. So ging es jahrelang weiter. Niemand war da, den ich um Aufklärung bitten mochte. Vor dem Pastor (Freund der Familie) scheute ich mich. „Denk' nicht so viel nach," sagte mein Mann. Die anderen Familienglieder waren teils reserviert, teils orthodox. Religiöse Fragen, wie ich sie stellen wollte, würden sie bis ins Herz erschreckt haben. So blieb der tote Punkt. — Da verloren wir unseren Pastor durch den Tod und mußten einstweilen, bis ein neuer eingesetzt sein würde, in die reformierte Kirche gehen. Ostern kam heran. Feierlich wollte meine Familie zum Abendmahl gehen, also auch ich war mitgezählt und angemeldet. Da kam mir der Gedanke, mein Herz dem alten Superintendenten, Pastor der reformierten Gemeinde, zu öffnen. Er stand der Familie ferner und würde ihr von mir nicht berichten. Ich sagte ihm, was ich fühlte und dachte, und bat ihn, mir zu sagen, ob ich dem Abendmahle nicht lieber fern bleiben solle. Natürlich gab es Tränen und zitternde Hände. Der gute Mann hatte nur persönliche Tröstungen; nicht so aufregen sollte ich mich, usw. Er rate mir, zum Abendmahle zu gehen. Mysterien ließen sich nicht erklären. Gott würde mich schon erleuchten zu seiner Zeit. Draußen stand ich. Oh! so zuversichtlich wie noch nie im Leben. Ich hatte einen Mitwisser meiner Schwachheit und fürchtete das Gericht nicht mehr so sehr. Viele Jahre, die Sorgen, Pflichten, Arbeit und manche gute Stunde brachten, gingen dahin. Viel Eitelkeit, Undankbarkeit, Unzufriedenheit usw. entstellten mich, doch nichts tat mir so wehe, als mein mangelnder Glaube an die Glaubenssätze der Kirche. Die Sündenlast erleichtert man sich durch Reue, gute Vorsätze und Abbitte vor Gott; aber gegenüber den dogmatischen Glaubensforderungen der Kirche, die so gebieterisch an uns herantreten und denen man so verständnislos gegenüber steht, ist man ganz haltlos.

So kam im Fluge die Zeit heran, in der meine Kinder (die zwei ältesten) konfirmiert werden sollten. Längst hatte unsere Gemeinde nach dem Tode des Vorgängers einen würdigenMann zum Pfarrer erhalten. Nun fing der alteJammer der Glaubenszweifel wieder an. Da sagte ich mir, gehe zum Pastor und bitte ihn, daß er unseren Kindern gestatte, nicht wie hierorts gebräuchlich, zu geloben, daß sie stets dem Glauben treu bleiben wollten, in dem sie konfirmiert worden waren, sondern dem, den sie für den besten halten würden. Es war bei uns nämlich Sitte, daß die Kinder vor dem Altar dem Pastor und jedem Kirchenvorsteher mit Handschlag gelobten, daß sie stets dem Glauben treu bleiben wollten, in dem sie konfirmiert worden waren. Oh, wie böse sah mich der Seelsorger an, nicht daran denkend, daß die Seele, die sich so zu ihm flüchtete, gerungen und gelitten hatte, nun des Trostes bedürftig war, spendete er ihr solchen keineswegs, auch kein Wort der Aufklärung kam aus seinem Munde. Endlich ließ er sich so aus: „Gut, ich werde vor dem Presbyterium und der Gemeinde erklären, Frau Soundso wünscht, daß ihren Kindern also geschehe (wie vorher gesagt). Wollen Sie das?" Das sollte ich wollen! Was würde mein Mann, der eine öffentliche Stellung im Städtchen einnahm, dazu sagen? Was die Menschen? Was meine Kinder, denen ich das Warum und Wie noch gar nicht mitgeteilt hatte. Ich meinte nämlich, sie im Hause des Pastors oder unserem Hause in aller Stille konfirmieren zu lassen. Natürlich mit Einwilligung ihres Vaters. Vor jeder öffentlichen Bekanntwerdung schreckte ich zurück. Ich bat den Pastor, von meiner Bitte abzusehen, und ging unverstanden, unaufgeklärt und unbefriedigt heim. Meine Kinder sind konfirmiert worden wie alle übrigen in der Gemeinde. In die Kirche bin ich zur Feier nicht gegangen; ich fühlte mich zu elend. „Nimm dich zusammen," sagte mein Mann, ahnungslos, was in meiner geängstigten Seele vorging.

Nach einigen Jahren wurden wieder zwei meiner Kinder konfirmiert. Dann etwas später der jüngste Sohn (etwa in den ersten siebziger Jahren). Die Franzosen haben mit ihrem Sprichwort recht: Nur der erste Schritt kostet viel! — Die Jahre gingen unter Arbeit und Ringen, Hoffen und Zagen dahin. Mit der Kirche hatte man sich ziemlich abgefunden. Man ging hin, wenn man nicht verhindert war. Ich meinte, daß ich herzkrank sei; mein Mann, der Arzt war, widersprach nicht, verbot Gemütsaufregung und Kirchenbesuch.

Ich tröstete mich durch Lesen mancher Bücher. Von Harnack las ich, daß er vor Jahren vorgeschlagen hätte, das Apostolikum zu ändern; nun hoffte ich auf eine bessere Zeit. Die Söhne gingen auf Schulen und Universitäten, die Töchter schienen die Mysterien des Glaubens wenig anzugreifen, wozu sollte man wecken, was sorglos schlummerte. Wenn die Kinder erzogen sein würden, dann wollte ich denken und forschen, tröstete ich mich. So glatt ging das nicht. Die kamen oft nach Hause und brachten aus der Welt Zweifel und Nichtbefriedigung in Glaubenssachen mit sich: „Mutter, du glaubst doch nicht dies und das," hieß es dann. Ich war nicht aufgeklärt, wie konnte ich sie aufklären.

In den ersten achtziger Jahren heiratete die eine Tochter weit fort. Die Söhne wählten die Stadt Hamburg, um ihre verschiedenen Berufe auszuüben. Da beschloß der Vater mit unserer jüngsten Tochter und mir, ihnen nachzuziehen. In einer großen Stadt bist du freier, jubelte ich. Kannst forschen und lernen, hast Zeit, die Bibel ganz zu lesen; dann wird's lichter. In Hamburg erstand ich gleich zu Anfang das Büchlein „Kurzer Inbegriff der christlichen Lehre", ausgearbeitet vom Hamburger Ministerio, denkend, der freie Reichsstaat wird es schon gemacht haben, wie du es finden möchtest. Die ersten Seiten enthielten viel Hoffnunggebendes; dann kam es anders. . . . Ich suchte mir eine Kirche, wie sie mir vorschwebte, geriet in die A . . . .-Kirche; es war, als sei die Kirche aus der fernen, fernen kleinen Stadt mir nachgegangen. Ich ging in die J . . . .-Kirche und hörte von dem verstorbenen Pastor R. eine Predigt, in der viel vom Teufel die Rede war. Auf dem Nachhausewege fragte ich meinen Neffen, der bei uns zum Besuch sich aufhielt und mit uns zur Kirche gegangen war (er war Pastor in Schlesien): „Glaubst du an den Teufel?" Stillschweigen seinerseits. Dann kam es etwas zögernd: „Ja! Denn woher sollten sonst dem Pastor selbst auf der Kanzel oft schlimme Gedanken kommen; die gibt ihm der Teufel ein." — Ich hatte immer gemeint, für meine bösen Gedanken müßte ich mich selber anklagen. — Als ich schon beschlossen hatte, niemand mehr zu fragen, sondern stumm und dumm durchs Leben zu gehen, da fand ich einen lieben Freund und Tröster in Gestalt eines Buches. Der Verfasser war damals (Ende der achtziger Jahre) schon fast hundert Jahre tot, doch paßte sein Buch mit seiner Weisheit und Ethik in unsere Zeit und wird für alle Zeiten passend bleiben. Da holte ich mir Trost und Ruhe. Ich lernte nun, daß unsere Denkformen nicht ausreichend wären, das Transzendente zu ermessen, also nicht in Himmel und Hölle auf- und abzusteigen vermöchten. Mein Gottvater war auch das höchste Wesen im Buche, das etwa in wenigen Worten so erläutert wird: „Ich denke mir das höchste Wesen durch lauter Begriffe, die eigentlich in der Sinnenwelt ihre Anwendung haben. Da ich aber auch diese transzendentale Voraussetzung zu keinem anderen als relativen Gebrauch habe, nämlich, daß sie die Grundlage der großmöglichsten Erfahrungseinheit abgeben solle, so darf ich mir ein Wesen, das ich von der Welt unterscheide, ganz wohl durch Eigenschaften denken, die lediglich zur Sinnenwelt gehören." — An anderer Stelle sagte der Verfasser: „Begriffe ohne Anschauungen sind leer."

Lehrt uns Christus: „Unser Vater, der du bist", beten, so ist das der höchste menschliche Begriff vom Guten, der uns täglich vor Augen gestellt ist in der Anschauung unseres irdischen Vaters. — Wer aber einen Vater hatte wie ich, einen Gatten, der seinen Kindern ein Vater war, wie der meinige mir, und Söhne, die ihren Kindern Väter waren, wie ihr Großvater und Vater ihnen, dem muß es geläufig sein zu beten in höchster Inbrunst: „Unser Vater, der du bist." Houston Stewart Chamberlain sagt in seinem Buche „Worte Christi": . . . Aus dieses Redens Ton erfahren wir, daß das Reingöttliche dem Reinmenschlichen sehr nahe steht. . . . .

Nun brachen trübe Tage der Krankheit und Todesfälle über unsere Familie herein, von denen man sich für dieses Leben nicht wieder erholt. Ob wir solche Trübsale dereinst als Lichtquellen für ein ewiges Leben erkennen werden, vermag ich nicht zu erkennen. Da heißt es beten: „Unser Vater, der du bist." — Der Kirche blieb ich ziemlich fern; halb krank, verzagt und hinfällig. Da sprach uns eine Freundin vom Protestantenverein. Sie müssen hingehen, man beabsichtigt jetzt gerade einen Zyklus sehr lehrreicher Vorträge zu halten. Alles im Hause ging hin. Wie überrascht, wie beglückt waren wir. Pastor X sprach warm, lehrreich, offen, wie wir nie zuvor gehört hatten. Genau weiß ich nicht mehr, was er sagte, glaube aber, daß er über die Entstehung des Apostolikums vortrug. In den nächsten Tagen traten wir in den Protestantenverein. Nun gab es noch schöne Vorträge, und ich glaubte schon, das Gespenst meines Lebens, der kirchliche Dogmatismus, sei überwunden. Da kam ein Schlag. „Pastor Y war hier, als du fort warst," berichtete meine Tochter, „denke nur, er sagte, Pastor X, der dir so viel gegeben hat, würde nie wieder im Protestantenverein reden. Er (Pastor Y) habe ihn mundtot gemacht; X habe ihm sozusagen geloben müssen, von nun an zu schweigen." — Da war es wieder, was ich so sehr fürchtete! — Zu unbekannt mit den kirchlichen Verhältnissen in Hamburg, wußte ich nicht, in welcher Beziehung die Pastoren, die an derselben Kirche wirkten, zu einander standen, nur daß X und Y an derselben Kirche waren. Ängstlich paßten wir auf, ob wir Pastor X unter den vor uns sitzenden Rednern oder Zuhörern sehen würden, ohne ihn je zu finden. Auf der Treppe, an der Tür des Johanneums, sahen wir ihn noch mitunter. Was war vorgefallen? — Dann kam die Episode Delitzsch und Harnack. Professor Harnack, von dessen Gesinnungswechsel jetzt alle Welt weiß und spricht*). Hat er am Ende das gleiche Schicksal wie Pastor X in Hamburg gehabt? Das ist nur Vermutung; eine recht trübe.

Hiermit habe ich meinen Mitmenschen die größten Anfechtungen meines langen Lebens aufgedeckt. Sie mögen hingehen und fragen, wie viele Leidensgefährten ich habe. Ich sage ihnen: Legion! — Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Selbstentäußerung könnten eine große Menge retten!

n.

Kirche und Religion in England.

IV.

Staatskirche und Freikirchen.

Es liegt an der Stärke des religiösen Lebens in England, daß die Spaltungen auf dem kirchlichen Gebiet einen so großen Umfang angenommen haben, wie es in der Tat der Fall ist. Denn die tiefste Triebfeder zur Trennung der Freikirchen — die wir in Deutschland gern mit dem recht unangebrachten Namen „Sekten" belegen — von der Staatskirche lag meist ebensosehr auf religiösem, wie auf kirchenpolitischem Gebiet. Bezeichnend dafür ist, daß z. B. Wesley auf seinem Sterbebett erklärte, daß er als Geistlicher der anglikanischen Staatskirche sterbe. Kirchenpolitisch angesehen war er durch und durch ein Kirchenmann; nur das Feuer seiner religiösen Leidenschaft hatte ihn dazu bewogen, endlich der Kirche von England den Rücken zu kehren, in der er sowie die immer wachsende Schar seiner Anhänger für ihre besondere Frömmigkeitsart kein Verständnis und kein Entgegenkommen fand. Sie sahen sich vielmehr einer immer zunehmenden Feindseligkeit ausgesetzt. Ein formeller Austritt seiner Anhänger aus der Staatskirche ist zwar nie erfolgt, aber tatsächlich ist Wesley und die von ihm getragene religiöse Bewegung dem Rahmen der Kirche immer mehr entwachsen. Daß diese Kreise jemals wieder in den Verband der Staatskirche zurückkehren würden, darf heute als völlig ausgeschlossen gelten, zumal nachdem sie sich im Jahre 1891 durch die offizielle Annahme der schon länger gebräuchlichen Bezeichnung „Wesleyanische Methodisten-Kirche" als ein besonderer Kirchenkörper neben der anglikanischen Staatskirche organisiert haben.

Um die Stellung der englischen Freikirchen — der Methodisten, Baptisten, Quäker, Heilsarmee usw. — gegenüber dem staatskirchlichen Verbande recht zu verstehen, ist es nötig, auch diesen letzteren in seiner Eigenart zu er-

*) Gemeint ist wohl H.s Eintreten für das Irrlehregesetz.

kennen. Schon in vorreformatorischer Zeit nahm die Kirche Englands insofern eine Sonderstellung im Vergleich mit der katholischen Kirche des Kontinents ein, als das nationale Element in ihr von Anfang an eine ganz besondere Rolle spielte. Das kam äußerlich schon darin zum Ausdruck, daß die sonst allerorts übliche lateinische Kirchensprache hier durch die Landessprache ersetzt wurde, die in die Gottesdienste Eingang fand; auch wurde schon früh die heilige Schrift sowie das Vaterunser zum kirchlichen Gebrauch ins Angelsächsische übertragen. Solch kraftvolles Selbstbewußtsein, das mit selbstverständlicher Sicherheit auch gegenüber einer überragenden Weltmacht, wie die Kirche Roms damals es war, sich behauptet, und das noch heute einen hervorragenden Charakterzug des englischen Volkes bildet, steht einzig da in der Geschichte aller Völker und Zeiten. Als dann die Stürme der Reformation auch England erfaßten, bahnte sich auch hier eine neue kirchliche Entwicklung an. Aber die bekannten Eigenmächtigkeiten Heinrichs VIII. verhinderten es, daß eine reinliche Scheidung zwischen religiöser Betätigung und staatlicher Macht zustande kam. König und Parlament vollzogen 1534 die Loslösung der anglikanischen Kirche von der Oberherrschaft Roms; der König nahm die Stellung des Papstes ein und fungierte hinsichtlich der Verwaltung ebenso wie für die Lehre als Oberhaupt der Kirche. Das Kirchengut wurde eingezogen und den staatlichen Instanzen die Verfügung darüber zugesprochen. Die langwierigsten innerkirchlichen Kämpfe waren eine Folge dieses Gewaltstreiches, und noch in unsern Tagen trägt die englische Kirche an den Folgen jener königlichen Maßnahmen, wenn auch die staatlichen Instanzen sich heute einer großen Zurückhaltung hinsichtlich der innerkirchlichen Angelegenheiten befleißigen.

Gleichwohl werden in den Kreisen der Staatskirche selbst immer wieder Klagen laut, so oft kirchliche Konflikte ihren schließlichen Austrag durch einen staatlichen Machtspruch finden. Das war z. B. der Fall bei einem Taufstreit im Jahre 1850, sowie bei einem Abendmahlsstreit des Jahres 1858, wo beidemal die weltliche Instanz, das Privy Council, auf dem Gebiet der Lehre das abschließende Urteil fällte, und zwar in einem der Entscheidung der betreffenden hochkirchlichen Bischöfe widersprechenden Sinne. Dasselbe Gericht sprach im Jahre 1860 als Appellationsinstanz sieben der Mehrzahl nach aus Oxford stammende Theologen frei, die von einem geistlichen Gericht um ihrer freieren Anschauungen willen verurteilt worden waren. Solche Vorkommnisse erscheinen zumal der hochkirchlichen Partei als Symptome einer hoffnungslosen Abhängigkeit der Kirche vom Staate, die nur durch eine völlige Änderung der Verfassung der Staatskirche beseitigt werden könnte, wofür aber keinerlei Aussichten vorhanden sind.

Bei dieser Sachlage ist es nicht verwunderlich, daß schon bald nach Einführung jener Verkoppelung der Kirche mit dem Staat diejenigen Bestrebungen einsetzten, welche auf die Selbständigmachung der Einzelgemeinden und auf die völlige Trennung der Kirche vom Staate abzielten. Noch in dem Jahrhundert Heinrichs VIII. erhob sich nach Festlegung der kirchlichen Neuerung durch die Uniformitätsakte von 1559 und die 39 Artikel von 1563 eine von Calvin beeinflußte Partei, die sogenannten „Puritaner", bekämpfte die bischöfliche Verfassung der Kirche und ihre Abhängigkeit vom König, und wandte sich auch gegen verschiedene Punkte der Kirchenlehre. Diese um der erstrebten presbyterialen Verfassung der Einzelgemeinde willen auch „Presbyterianer" genannte Partei schwoll mächtig an und machte nach kaum 50 Jahren mehr als ein Drittel der gesamten protestantischen Bevölkerung Englands aus. An Bekämpfung ihrer Bestrebungen seitens des Staates fehlte es selbstverständlich nicht. Der auf ihnen lastende Druck führte teils zu völliger Loslösung von der Staatskirche, was ihnen die Bezeichnung der „Nonkonformisten" eintrug, teils veranlaßte er eine Auswanderung im großen Stil nach den damals gerade entstehenden nordamerikanischen Kolonien. England hat in jenen Jahren viele seiner besten Söhne verloren.

Denen, die trotz der rigorosen Verfolgungen und trotz des auf ihnen lastenden Gewissensdruckes in der Heimat aushielten, kam die politische Entwicklung zu Hilfe. Unter den Stürmen des Bürgerkrieges der Jahre 1642—1646 sprangen Gedanken von Freiheit und Unabhängigkeit auch auf kirchliches Gebiet hinüber, und die bisher nur von einem Bruchteil der Nation erhobenen Forderungen der völligen Trennung von Staat und Kirche und der unverkürzten Selbständigkeit der Einzelgemeinde wurden in jenen Sturmestagen von der Gesamtheit des englischen Volkes aufgegriffen. Aber der hochgespannte Enthusiasmus dieser Jahre hielt nicht stand. So wie nach Cromwells Tode die republikanische Stimmung plötzlich zurückebbte und die aus der Verbannung zurückkehrenden Stuarts vom Volke wieder mit Jubel begrüßt wurden, so wurden auch auf kirchlichem Gebiet in analoger Weise die eben errungenen Freiheiten preisgegeben und die bisherige staatskirchliche Verfassung wieder eingeführt. Jedes Abweichen von derselben wurde mit strengsten Strafen bedroht. Mit betrübender Deutlichkeit zeigt diese Periode der englischen Geschichte, wie langsam nur auch hochgesinnte und selbstbewußte Völker reif werden für größere Freiheit. Erst die „glorreiche Revolution" des Jahres 1688 brachte den kleinen Gruppen der „Dissenters" das Recht, ihrer Überzeugung zu leben; doch blieben sie noch 140 Jahre lang von allen Staats- und Gemeindeämtern ausgeschlossen. Erst von da ab bildeten sie einen anerkannten und nicht mehr austilgbaren Bestandteil in dem kirchlichen Leben Englands, zumal auch die Zahlenverhältnisse sich inzwischen erheblich zu ihren Gunsten verschoben hatten. Denn während noch im 18. Jahrhundert die Staatskirche und in ihr die hochkirchliche Partei schon durch ihre numerische Überlegenheit den Charakter des Anglikanismus bestimmte, liegen die Verhältnisse heute so, daß die Gesamtzahl der Dissenters den Bischöflichen gleichkommt, in einigen Landesgebieten sie sogar übertrifft. Wenigstens hat bei dem Fehlen einer amtlichen Religionsstatistik eine Vergleichung der bezahlten Kirchensitze, der Taufen usw. ergeben, daß die Staatskirche tatsächlich nicht mehr ganz die Hälfte des englischen Protestantismus umspannt.

Aber die äußere verfassungsmäßige und numerische Gleichstellung ist noch nicht identisch mit innerer Anerkennung. Um diese aber haben die Freikirchen noch heute mit der Staatskirche zu kämpfen. Der verborgene Gegensatz zwischen beiden wird jedoch nie verschwinden, so lange die Staatskirche ihren katholisierenden Sakramentsbegriff und die Forderung der bischöflichen Sukzession zwecks Weitergabe der angeblich von den Zeiten der Apostel herrührenden ununterbrochenen Bischofsweihe als Vorbedingung für eine gültige Sakramentsverwaltung aufrecht erhält. Noch unlängst sind die Gegensätze zwischen beiden Parteien nicht wenig verschärft worden durch die sogenannte „Oxford-Bewegung". Diese ursprünglich mehr akademische Reformbewegung gegenüber einer kleinlichen Verengung der Religiosität wuchs sich schnell zu einer katholisierenden Abfallbewegung aus, die durch die Stärkung der ritualistischen Elemente in der Staatskirche und durch Verschärfung ihrer katholischen Doktrinen den Gegensatz zwischen ihr und den Freikirchen zu einer bedeutenden Kluft erweiterte.

Denn in der Tat liegen die tiefsten Gegensätze zwischen der Staatskirche und den Freikirchen nicht sowohl auf dem verfassungsmäßigen, als vielmehr auf dem religiösen Gebiet. So leidenschaftlich auch die Kämpfe um die Selbständigkeit der Einzelgemeinde und um die Loslösung vom Staate geführt wurden: was einer Wiedervereinigung oder auch nur der Anerkennung der Gleichberechtigung der Frei-

kirchen seitens der Staatskirche immer im Wege stehen wird, sind die unüberbrückbaren Unterschiede der religiösen Auffassung. Es hat nicht mehr als symptomatische Bedeutung für die Sachlage, daß auch vom Jahre 1828 ab, nachdem die Freikirchen ihre kirchenpolitischen Ziele vollkommen erreicht hatten und sich einer uneingeschränkten bürgerlichen und staatlichen Gleichstellung erfreuen konnten, doch der Gegensatz zwischen ihnen und der Staatskirche kaum etwas an Schärfe verlor. Es blieben die Dissenters in den Augen der „Kirche" immer „die Abtrünnigen", für die es trotz aller persönlichen Wertschätzung ihrer Frömmigkeit eine kirchliche und religiöse Gleichberechtigung niemals wird geben können. Auch die Pananglikanischen Kongresse, welche der Verständigung und dem praktischen Zusammenstehen aller anglikanischen Religionsgemeinschaften dienen, werden diese letzten Widerstände wohl kaum zu überwinden vermögen.

Es war die immer zunehmende Veräußerlichung der Frömmigkeit in der anglikanischen Kirche, die durch den formalistischen und ritualistischen Einfluß der hochkirchlichen Partei um sich griff, welche schließlich eine starke Reaktion derjenigen Kreise hervorrief, die nach lebendiger Frömmigkeit verlangten. Wesley und Whitefield sind die Hauptträger dieser Bewegung, deren Frömmigkeitseifer dann auch in andern freikirchlichen Kreisen zündete. Die Kurzsichtigkeit der anglikanischen Bischöfe trägt die Schuld daran, daß diese ursprünglich auf die innere Erneuerung der Staatskirche abzielende Bewegung aus dieser herausgedrängt wurde und eine oppositionelle Stellung gegen sie einnahm. Theologische Gegensätze traten dazu und erweiterten die Kluft. Heute liegen die Dinge so, daß zwar einer gegenseitigen Beeinflussung Raum gegeben wird, die unterschiedlichen Grundlagen hier und dort aber unangetastet bleiben.

Zumal auf dem Gebiet der praktischen Frömmigkeit sind mancherlei Veranstaltungen und Einrichtungen, die freikirchlichen Kreisen ihren Ursprung verdanken, auch von der Staatskirche übernommen worden. Wir denken hier in erster Linie an die vornehmlich vom Methodismus ausgebildete Laienpredigt, die überall Eingang gefunden hat, und die in der Form der Straßen- und Strandpredigt heute auch von der Staatskirche aufgegriffen worden ist. Umrahmt von den frischen Gesängen, die unter Begleitung von Musikinstrumenten oder auch eines fahrbaren Harmoniums gesungen werden, machen diese Straßenpredigten einen wesentlichen Bestandteil im heutigen kirchlichen Leben Englands aus und prägen zumal an den Sonntagen dem Straßenbilde der englischen Städte und Badeorte seinen eigenartigen Charakter auf. Hierher gehören ferner allerlei Veranstaltungen im Interesse der Jugend sowie mancherlei Zweige des weiten Gebietes, das unter dem Namen der „Innern Mission" zusammengefaßt werden kann. Das Bemerkenswerte an all diesen Erscheinungen ist, daß die lebhaftere und lebendigere praktische Frömmigkeit, die in den Freikirchen zu Hause ist, mehr und mehr auch auf die staatskirchlichen Kreise ihren Einfluß ausübt.

Diese lebensstarke Frömmigkeit sowie die als Ideal empfundene Freiheit der Einzelgemeinden lenkt immer wieder die sehnsuchtsvollen Blicke deutscher Kirchenfreunde hinüber nach diesem Lande der freien Frömmigkeit und legt den Gedanken nahe, ob nicht eine Anpassung an die dortigen Verhältnisse für uns in Deutschland möglich und erstrebenswert wäre. Und in der Tat bietet Englands Religiösität unendlich viel Verlockendes für den, der aus den stagnierenden Kirchenverhältnissen Deutschlands kommt und zum erstenmal dort jene das ganze Volk durchwehende Frömmigkeitsluft atmet. Aber je tiefer man dem englischen Kirchenwesen auf den Grund geht, um so ausgeprägter erscheinen auch die Schatten neben dem Licht. So unzweifelhaft es ist, daß lautere Frömmigkeit am besten in der Luft der Freiheit gedeiht, wo keinerlei Zwang von außen her das religiöse Leben und Handeln belastet, so sicher ist es doch andererseits, daß auch diese schrankenlose Freiheit ihre Gefahren und Hemmungen für das Frömmigkeitsleben in sich birgt. Diese Gefahren gehen großenteils aus von der leidigen Sorge um den äußeren Unterhalt, der für den Fortbestand und das Wachstum eines jeden Gemeinwesens eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Bei dem Fehlen einer Kirchensteuer sind für die Freikirchen neben etwaigen Legaten, Stiftungen und Geschenken die laufenden Kollekten, die regelmäßig in der Mitte der Gottesdienste eingesammelt werden, die Haupteinnahmequelle, und es ist nur zu verständlich, daß das Ergebnis dieser sonntäglichen Kirchensammlungen mit sorgsamster Aufmerksamkeit überwacht wird. Sinken die Beträge, so wird der Prediger dafür haftbar gemacht. Wir wollen gar nicht den schlimmsten Fall annehmen, daß es ihm nicht gelingt, die Kirchenbesucher zu fesseln und dauernd zum Besuch seiner Kirche zu veranlassen, wozu auch die mit fast fieberhafter Anstrengung gemachten Hausbesuche das ihrige beitragen müssen. Wir setzen nur den Fall, daß die Sonntagskollekten von ihrer üblichen Höhe sinken oder auffallende Schwankungen zeigen. Ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß die ganze Geschäftslage, die Verdienstmöglichkeiten und allerlei andere Gründe äußerer Art dabei eine bedeutende Rolle spielen können, wird dem Prediger angedeutet, daß er es nicht verstehe, die Leute richtig anzupacken. Da die ganze Finanzlage, ja oft überhaupt das Bestehen einer Freikirche durch ihre Geldverhältnisse bestimmt wird, so ist es nur zu verständlich und auch ganz unvermeidlich, daß die gesamte pfarramtliche Tätigkeit des Predigers von dem Gesichtspunkt des Gelderträgnisses aus beurteilt wird. Jede Möglichkeit, auf oder unter der Kanzel ersprießlich Seelsorge treiben zu können, wird da aber völlig unterbunden, wo der Pfarrer alle seine Worte daraufhin wägen muß, ob sie nicht etwa eine Verstimmung und nachfolgende Reduzierung des Geldbeitrages am nächsten Sonntag oder gar vielleicht völliges Fernbleiben von seinem Gottesdienst und Besuch einer anderen Kirche nach sich ziehen könnten. Es ist eine mehr als betrübende Geldsklaverei, unter der die Pfarrer der „Frei"kirchen fast ohne Ausnahme seufzen. Wollte man diese Verhältnisse nach Deutschland verpflanzen, wo der kirchliche Sinn so viel geringer, die Opferfreudigkeit so bedeutend kleiner ist, und wo das Fehlen einer alteingewurzelten kirchlichen Tradition bei etwaigen persönlichen Verstimmungen noch viel schneller das Band mit der betreffenden Kirche zerschneiden würde, so bedeutete das für uns in Deutschland ohne allen Zweifel den ersten Schritt zu einem sicheren Ende. Auf diesem Wege ist das Problem der Trennung von Kirche und Staat jedenfalls nicht zu lösen. Freiheiten lassen sich nicht kopieren; sie müssen organisch wachsen. Und hier handelt es sich nicht einmal um erstrebenswerte Freiheiten.

Weniger in die Augen springend, aber darum nicht weniger bedenklich sind die Schädigungen, die für die wissenschaftliche Bildung des theologischen Nachwuchses aus dem System der Freikirchen erwachsen. Selbst im Falle einer persönlich erworbenen tiefen wissenschaftlichen Bildung vermag der freikirchliche Prediger seine Gemeindeglieder nicht auf neue Höhen zu führen; denn man will nichts hören, was von der bisherigen Art der Glaubensvorstellung abweicht, was ungewohntes Nachdenken erfordert, oder was nach Neuerungen aussieht. Der Prediger würde solche Versuche in den meisten Fällen mit Entleerung seiner Kirche zu büßen haben, was den Verfall der Gemeinde nach sich zöge. Hier erwachsen aus dem freikirchlichen System unübersteigbare Schranken, die jede Möglichkeit ausschließen, die Gemeinde religiös weiterzubilden. Schon damit fällt für die meisten Prediger der Sporn zu eigener Weiterbildung fort. Dazu aber kommt, daß der selbst theologisch ungebildete

Kirchenvorstand dem von dem bisherigen Glaubensschema abweichenden Pfarrer rasch den Ketzerprozeß machen würde. So ist es recht fraglich, ob die von der Beschränktheit verwaltete und auf Beschränkung des Pfarrers hinauslaufende Gemeindefreiheit nicht eine Errungenschaft von sehr zweifelhaftem Werte ist. Nur andeutungsweise sei daran erinnert, daß für die wissenschaftliche Bildung des theologischen Nachwuchses der Freikirchen jede staatliche Kontrolle und Beaufsichtigung fehlt, womit auch jedes wissenschaftliche Maß einer Mindestbildung in Fortfall kommt. In England wird das nicht besonders schmerzlich empfunden, denn die freikirchlichen Gemeinden können meist keine besonders wissenschaftlichen Pfarrer gebrauchen; aber für uns in Deutschland bedeutete die Herübernahme dieses Systems sicher keine Bereicherung.

So wird es sich für uns darum handeln, aus den Schattenseiten des englischen Freikirchentums zu lernen, welche Wege einzuschlagen sind, um die finanziellen Klippen zu umfahren und die theologische Bildung unserer Pfarrer uns zu bewahren, ohne jedoch der Einzelgemeinde diejenigen Freiheiten vorzuenthalten, die ihr zu einer ersprießlichen und wirklich lebendigen Frömmigkeitsentfaltung heute noch fehlen. Denn so sehr auch die Mängel des englischen Freikirchensystems die Höhenlage der englischen Religiosität niederdrücken, so zweifellos ist doch andererseits drüben die Volkstümlichkeit der Frömmigkeit und ihre enorme praktische Fruchtbarkeit eine Folge der inneren Freiheit, die trotz mancher unvermeidlichen Abhängigkeit von der leitenden Zentralinstanz das Leben jeder einzelnen Kirchengemeinde durchweht. Eine solche Freiheit uns zu erringen, aus der eine lebendige Frömmigkeit der Gemeinden und ihrer bewußten Glieder quillt, bleibt das hohe Ziel, dem die Entwicklung des kirchlichen Lebens in Deutschland in den kommenden Jahren entgegenzuführen ist. Hierbei aber wird es nur förderlich sein können, das prüfend zu überdenken, was unserem forschenden Blick sich darstellt in der heutigen Lage von Kirche und Religion in England.

Goetz, Dortmund.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.

Zur Konfirmation

empfehlen wir als passende Geschenke:

Bibeln, Neue Testamente und Gesangbücher

in den verschiedensten Ausgaben und Einbänden. Unter anderem:

Das Neue Testament

übersetzt in die Sprache der Gegenwart
von Curt **Stage**, Pastor in Hamburg.

In schwarzem Leinenband, mit Widmungsblatt. Preis: einzeln M. **1,50**, von **15** Exempl. an M. **1,25**, von **50** Exempl. an M. **1,15**

ferner:

Die Bibel

in Auswahl fürs Haus

herausgegeben von Professor Edv. **Lehmann**-Berlin und Oberlehrer **Petersen**-Hamburg.

Mit zahlreichen Zeichnungen und 3 Karten, dauerhaft geb. M. **3,50**.

Andachten für schlichte Leute

von Alfred **Fischer**, Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Kart. M. 2,—, in Leinenband M. 2,50, in feinem Lederband M. 4,—, sowie sonstige zu **Konfirmationsgeschenken** für **Knaben** und **Mädchen besonders geeignete Bücher u. Schriften** in reich. Auswahl.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.,
Abteilung: **Sortiments-Buchhandlung.**
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Konfuzius.

Von **Prof. D. W. Bornemann**, Frankfurt a. M.

8°. 33 Seiten. 40 Pfennige.

Aus den Besprechungen:

„Eine geistvolle, auf gründlichem Quellenstudium fußende empfehlenswerte Studie über Persönlichkeit und Lehre des edlen Sittenlehrers Chinas." (Religiöses Volksblatt für die Schweiz.)

„B. gibt ein knapp und scharf gezeichnetes, gerecht abwägendes Bild der größten Autorität Chinas, die dem Christentum dort in gleicher Weise förderlich und feindlich wirkt, und zeigt in einem Vergleiche mit Jesus die Überlegenheit des Herrn über den größten Namen chinesischer Religion." (Deutsch-Evangelisch im Ausland.)

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten für schlichte Leute

von

Alfred Fischer

Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Aus den Besprechungen:

„Unter der Flut von Andachtsbüchern in den alten ausgefahrenen Geleisen nun wirklich eines, das dem Christentum unserer Zeit etwas gibt, das ihm viel gibt, das Stimmung weckt im Gemüt, Anregung gibt dem Willen und dem grübelnden Verstande, Unterstützung im Kampf wider den Zweifel. Die Tiefe des Inhalts, der Reichtum der religiösen und der Lebenserfahrung, der daraus in gewählter und doch einfacher Sprache und warmen Herzenstönen spricht, wird dem Buche auch unter uns dankbare Leser und Freunde, nicht nur unter den Brüdern im Amte, erwerben."

(Kirchliche Blätter, Hermannstadt in Siebenbürgen.)

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Als Sonderausgabe

erscheint die in Nr. 10 enthaltene

Predigt Schleiermachers

8° 18 Seiten.

Von 100 Exemplaren an 10 Pf. pro Exemplar.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 11.

Berlin
Bremen.

12. März 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Der Preußische Oberkirchenrat. — Gegen Jülichers Schrift. — Neue Forderungen Roms. — Gute Ratschläge für Kampf und Arbeit. — Vergleich in der Privatklagesache des Prof. Baumgarten gegen den Superintendenten Brandin. — Aus den evangelischen Kirchen. — Aus der römischen Welt. — Offene Pfarrstellen. — Vereine und Versammlungen. Versammlungskalender. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Tagebuch.

Der Preußische Oberkirchenrat und die 150 Pfarrer. Wir entnahmen das Rundschreiben des Vorstandes der Berliner Pastoralkonferenz unsern Zeitungsausschnitten. Wir hören, daß der Vorstand die Versendung lediglich an die Unterzeichner besorgt hat, der Veröffentlichung in der Presse also fernsteht.

Der Reichsbote äußert sich zu dem Rundschreiben: Dieser Brief wird nun in die Öffentlichkeit gebracht! Ist das viel anders als eine erneute Erklärung an die Öffentlichkeit? Und was für eine Sprache wird da wieder gegen die oberste Kirchenbehörde geführt! Man denke nur, daß diese Erklärung von sich aus jeden Versuch einer Verständigung nicht nur für aussichtslos, sondern einfach für ausgeschlossen erklärt. Der Erlaß des E. O. K. stellte bekanntlich für den Wiederholungsfall unnachsichtliches Vorgehen in Aussicht. Durch diese „Drohung" erklärt hier der Vorstand der Berliner liberalen Pastoralkonferenz sich seinen „Freimut" nicht rauben lassen zu wollen. „Unseres Gewissens sind wir selbst gewiß." Man weiß, was das in liberaler Auslegung heißt. Der Erlaß des E. O. K. nannte die Resolution der 150 eine Massenerklärung, der die Form gegeben sei, wie, wenn es eine aus dem Antrieb des Geistes geborene, innerlich notwendige Handlung wäre. Daran haben die Protestler begreiflicherweise von ihrem Standpunkt aus schweren Anstoß genommen. Aber das gibt noch nicht das Recht zu einer Sprache, wie sie in dem obigen Briefe des Vorstandes der Berliner liberalen Pastoralkonferenz geführt wird. — Wir empfehlen dem „Reichsboten" die Lektüre der Schrift von Sup. Brüssau: Der evangelische Pfarrer — „Beamter" oder „religiöser Charakter", in bezug auf die Stellen, die von der „Sprache des „Reichsboten" gegen die Oberste Kirchenbehörde" handeln.

*

Gegen Jülichers Schrift, die Prof. D. Köhler in der letzten Nummer besprach, hat der Vorstand der Positiven Konferenz in Frankfurt a. M. folgende Erklärung abgegeben: „Die theologische Fakultät unsrer Provinzialuniversität Marburg wird auch von den jüngeren Theologen unsrer Landeskirche kürzere oder längere Zeit besucht. Wir haben es deswegen von lange her bedauert, daß die positive Theologie dort nicht diejenige Vertretung hat, welche das Bedürfnis unsrer Gemeinden und der Bekenntnisstand unsrer Kirche erfordert. Um so mehr hat es uns zu dankbarer Befriedigung gereicht, daß der preußische Kultusminister durch die Berufung positiver Theologen nach Marburg jenem Mangel abzuhelfen begonnen hat. Wir erwarten, daß der Kultusminister ungeachtet der erhobenen Angriffe weiter darauf bedacht sein wird, nicht nur den Anforderungen der Wissenschaft, sondern auch den Bedürfnissen der Kirche bei ferneren Berufungen zu entsprechen. Wir weisen jene Angriffe ebenso entschieden zurück, wie wir über die Verunglimpfungen der positiven Theologen durch einen Kollegen unser lebhaftes Bedauern aussprechen. Wir hoffen, daß die Sache der positiven Theologie trotz aller Anfeindungen vorwärts gehen wird zum Wohle unsrer evangelischen Kirche und ihrer Gemeinden." — Ein trefflicher Beleg diese Erklärung für Jülichers Behauptungen.

*

Neue Forderungen Roms. Der päpstliche „Osservatore Romano" befehdet in einem Artikel die preußische Regierung, weil sie angeblich achtzigtausend katholische Kinder zu protestantischem Schulbesuch zwingt. Ein solcher Zustand sei so schwerwiegend, daß er unmöglich länger andauern könne, ohne eine Schädigung des Kinderglaubens hervorzurufen. Die preußischen Schulbehörden sollten da Abhilfe schaffen. — Bezeichnend ist es, daß der „Osservatore" kein einziges Wort des Dankes hat für das, was die preußische Regierung auf dem Gebiete der Schule bisher schon getan hat. — So meldet der „Tgl. Rdsch." ihr Römischer Berichterstatter.

Gute Ratschläge für Kampf und Arbeit

sei es in Sachen unseres freien Christentums, sei es für die Mission oder sonst ein Werk, gibt Dr. Wilhelm Ohr (München) in Nr. 10 der „Christl. Freiheit". Wir geben sie ohne Bedenken wieder, da sie dort die Überschrift tragen: „Zum Ausschneiden!"

1. Alles, was du nicht selbst tust, geschieht nicht.

2. Jede Veranstaltung gelingt, wenn sie gut vorbereitet ist. Bei Mißerfolgen muß die Schuld ausschließlich in den Mängeln der Vorbereitung gesucht werden.

3. Jede Bewegung muß mit modernen Mitteln arbeiten . . . Man muß die Scheu vor den Worten Werbearbeit und Fleiß überwinden. Man muß! Die Bewegung erfährt sonst Stillstand.

4. Eine moderne Organisation darf keine Schulden machen. Der Betrieb muß die Betriebskosten decken. Wie man das macht? Da sehet selbst zu.

5. Glaube nicht, daß du die Hauptperson sein müßtest. Arbeite und wirke, aber schiebe beständig jüngere Kräfte vor, damit sie lernen und zur Führerschaft heranwachsen. Wenn es dahin kommt, daß alles auf deinen Schultern liegt, so bilde dir nichts ein. Es ist kein gutes Zeichen für deine Fähigkeiten, sondern es beweist, daß du kein Organisator bist.

6. Wenn du ein Führer bist, so sei ein Muster an Treue im Kleinen. Wenn du Sitzungen leiten mußt, sei pünktlich zur Stelle. „Genialität" ist der Ruin einer gesunden Geschäftsführung. Wenn du an führender Stelle bummelst, so schädigst du den Erziehungswert der Bewegung. Was du übernimmst, mußt du genau ausführen. In allen Geldfragen sei Pedant.

7. Wenn innere Kämpfe persönlicher Art entstehen, dann sage dir, daß es sich nur darum handeln kann, sie möglichst schleunigst aus der Welt zu schaffen. Sie durchkämpfen, heißt meist die Entwicklung der Organisation für lange Zeit lahmlegen.

8. Drei Sorten von Zeitgenossen sind beschwerlich: die Schwätzer, die Übermenschen und die Opponenten. Wie soll man sie behandeln? — Die Schwätzer muß man ertragen, ohne die Liebenswürdigkeit zu verlieren. Die Übermenschen darf man nicht ernst nehmen, sondern man behandle sie rücksichtsvoll wie Kranke. Den Opponenten gebe man zu arbeiten, bis sie positiv werden. — Wer direkt gegen die drei ankämpft, vergeudet seine Nervenkraft und bestärkt sie nur in ihrer Verkehrtheit. Man lasse ruhig die Schwätzer schwatzen, die Übermenschen renommieren und die Opponenten negieren. Das gehört zu unserer Arbeit wie das Kreischen der Maschine zum Sägewerk. — Nur ruhig Blut! Positive Leistungen stopfen alle Mäuler.

9. Wer hätte noch nie die Stimme der Bremser gehört? Sie sagen: „Dafür ist hier kein Boden." Oder: „Prinzipiell bin ich ganz ihrer Meinung, aber aus taktischen Gründen rate ich dringend ab." — Holla! meine Herren, Sie vergessen eins: . . . Nur durch eine Reihe von Mißerfolgen geht der Weg zum Erfolg. Etwas Draufgängertum ist nötig. Husarengeist! „Wo ist Paris? Paris — dahier. Den Finger drauf, das nehmen wir."

10. Die meisten Bewegungen bergen die Gefahr, daß man sich begnügt, denjenigen, die tätigen Anteil nehmen, allerhand Schönes und Gutes zu bieten. Was geschieht aber für die Tausende, die von der Bewegung nichts wissen? Ist es nicht eine Lebensfrage, gerade die heranzuziehen, die noch ferne stehen? Bitte, was geschieht in dieser Richtung? Es muß am Anfang des Quartals die Doppelfrage gestellt werden: Was ist geschehen, um die der Bewegung Fernstehenden auf die Organisation aufmerksam zu machen? Und: Was muß noch mehr geschehen.

Vergleich in der Privatklagesache des Professors Baumgarten gegen den Superintendenten Brandin.

„1. Der Angeklagte nimmt mit dem Ausdruck des Bedauerns die in Nummer 39, 40 und 41 des „Evangelisch-Kirchlichen Anzeigers“ von Berlin enthaltenen Ausdrücke, wegen deren Form Privatklage erhoben ist, zurück; insbesondere: „Der Privatkläger fange an, eine klägliche Rolle zu spielen; er habe einen agitatorischen Ton angeschlagen, sich einer törichten Verdächtigung schuldig gemacht, er könne nicht verlangen, daß man seinen Halluzinationen folge, er glaube, die Wege Traubs auch in der Aufstellung leichtfertiger und unwahrer Behauptungen nachwandeln zu müssen; der giftige Pfeil, der dem Bogen entschnellt sei, kehre sich gegen den leichtfertigen Schützen; es sei traurig, wie der blinde Eifer und fanatische Haß gegen die Behörde den Charakter verderbe.“

„Der Privatkläger werde bei einer so wenig einwandsfreien Angriffsmethode nicht mehr beanspruchen können, daß man fernerhin weiteren Angriffen von ihm noch Bedeutung beilege.“

„Man würde es der Behörde verdenken, wenn sie auf die völlig haltlosen Behauptungen dieses Mannes, der lediglich als Agitator einzuschätzen ist, mit gerichtlicher Klage antwortete.“

Der Angeklagte erklärt ferner, daß er den in Nr. 40 des „Evangelisch-Kirchlichen Anzeigers“ enthaltenen Satz: „Die wirklichen Zwecke sind zu durchsichtig und das Fischen im Trüben ist zu offenkundig, daß man sich nur mit Verachtung davon abwenden kann“, nicht gegen den Privatkläger gerichtet geschrieben habe.

2. Der Privatkläger ist berechtigt, innerhalb 2 Wochen nach Empfang des Protokolls an den Vertreter den Wortlaut dieses Vergleiches auf Kosten des Angeklagten in der „Neuen Preußischen Kreuzzeitung“, im „Reichsboten“ und in dem „Evangelisch-Kirchlichen Anzeiger“ von Berlin veröffentlichen zu lassen.

3. Der Angeklagte übernimmt die Kosten des Verfahrens.

4. Der Privatkläger nimmt die Privatklage zurück.“

Aus den evangelischen Kirchen.

Bayern r. d. Rh. Unterschrieben von den Universitätsprofessoren Geheimrat v. Zahn und Dr. Bachmann in Erlangen und von einer Reihe von evangelischen Männern in Bayern geht ein Aufruf ins Land, der auf die evangelisch-lutherische Konferenz hinweist, die in Nürnberg im September tagen wird und dann zum Zusammenschluß der Evangelischen in einen Bund von Bekenntnisfreunden auffordert. Es wird darin an die Gründer der evangelisch-lutherischen Konferenz, den Oberkonsistorialpräsidenten v. Harleß und den Universitätsprofessor Luthardt, erinnert und gesagt, wie notwendig es sei, „eine dauernde Gemeinschaft derer zu bilden, die entschlossen sind, das heilige Erbe der Reformation zu bewahren und es mit Freimut zu schützen gegen alle Versuche seiner Umdeutung und Entwertung; dann werde auch von solchem unversehrten Grunde aus ein religiös-kirchlicher Fortschritt, wie er angesichts der Zeitlage von Herzen zu verstehen sei, möglich werden.“ — Wir sind gespannt, worin dieser religiös-kirchliche Fortschritt auf Grund des lutherischen Bekenntnisses bestehen wird. Immerhin freut es uns, daß auch in diesen Kreisen das bisher ominöse Wort „religiös-kirchlicher Fortschritt“ Eingang gefunden hat und daß solch Bedürfnis auch von dieser Seite her anerkannt wird.

Auch die Anhänger und Freunde des kirchlichen Fortschritts haben sich zusammengeschlossen, sie nennen sich dort: protestantischer Laienbund. Ihre Grundsätze: 1. Verwerfung von Druck und Zwang in religiösen Angelegenheiten, Förderung aller Bestrebungen, die das Christentum in voller Aufgeschlossenheit für die Wahrheiten der Wissenschaft und in freier Auseinandersetzung mit den lebendigen Geistesmächten der Zeit zur innerlichen Geltung bringen möchten. 2. Freiheit der theologischen Überzeugung und Überzeugungsaussprache. 3. Größere Rechte der Laien in der Mitregierung der Kirche — das alles sind Grundsätze und Forderungen, die ebenso vertraut uns im Herzen widerklingen, wie Duldung und Achtung verschiedener Meinungen im Kreise des Bundes, und der Wunsch freundlichen Zusammenarbeitens mit allen religiös-kirchlichen. Wir wünschen dem Bunde, der seinen Sitz in Nürnberg hat, aber ganz Bayern umfassen soll (Meldungen an Studienrat A. Zücher in Nürnberg), ein frohes Erstarken und eine reiche Wirksamkeit zum Heil der bayerischen Landeskirche und ihrer Glieder.

*

Berlin. D. **Max Fischer** scheidet mit dem 1. April aus dem Pfarramt von St. Markus in Berlin und geht in den Ruhestand. Er wird den Sommer in seinem Heimatsdorf Groß-Käswitz, Kr. Liegnitz, zubringen, seinen Wohnsitz behält er in Berlin, wo er in den Wintermonaten sein wird. Seine Stellung in der Redaktion unseres Blattes behält er bei.

In der Samaritergemeinde siegten die Liberalen trotz aller Kniffe und Pfiffe der Gegner, die ihnen die Arbeit und den Sieg sehr sauer gemacht haben, mit 1008 gegen 913 Stimmen, bei 2118 eingetragenen Wählern, d. h. 91 Prozent Wahlbeteiligung. Wir wünschen den Freunden in Samariter Glück!

*

Königreich Sachsen. Die „Dresdener Volkszeitung“ teilt mit: Das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium hat angeordnet, daß, wenn in einem Leichenzuge Kränze mit roten Schleifen oder sonstige demonstrative Abzeichen getragen werden und am Grabe niedergelegt werden sollen, diese roten Kranzschleifen und demonstrativen Abzeichen auf jeden Fall zu entfernen sind, bevor der Leichenzug den kirchlichen Gottesacker betritt. Sollten sie dennoch am Grabe niedergelegt werden, hat sie die Friedhofs-Verwaltung sofort zu entfernen, ohne Unterschied, ob die roten Schleifen mit Flor verhüllt sind oder nicht. Eventuell kann auch die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden. — Ganz falsch!

Aus der römischen Welt.

Während der deutsche Michel nach dem Jesuiten ruft, vollzieht sich in den Ländern romanischer Zunge eine zum Teil recht radikale Loslösung von dem römischen Zwang. Zwar sind die Formen, in denen sich dieser Prozeß kundgibt, nicht immer von einwandfreier Natur. Die Ochsenwagen, auf welchen der portugiesische Pöbel Christusbilder und Heiligenstatuen aus säkularisierten Kirchen johlend durch die Straßen fährt, die studentischen Karnevalszüge, welche die Fronleichnamsprozession höhnend imitieren, die Derwendung von Kirchen zu einem Maskenball oder als Stall für die Maultiere eines Artillerieregiments — alles dies deutet gewiß nicht auf eine ernsthafte, aus dem religiösen Gewissen geborene Reformation. In der französischen Stadt Oleron ersetzt man die Statuen der heiligen Jungfrau und des heiligen Joseph auf einem städtischen Schulhof durch Büsten Voltaires und des Naturforschers Buflon. Die spanische Regierung verfügt, daß alle Mönche, die sich dem Unterricht widmen, ihren Militärdienst vollständig absolvieren müssen. Der Minister stützt sich auf den Grundsatz, daß alle Bürger gleich behandelt werden müßten, und beruft sich auf das Rekrutierungsgesetz, das nur Missionare und Ordensleute in sacris vom Militärdienst befreie. Die Kirche wittert hinter dieser Maßregel die Absicht, möglichst viele Lehrkräfte dem Schulbetrieb zu entziehen, um während der zwei- bis dreijährigen Dakanz die Kinder in die glaubenslose Staatsschule zwingen zu können.

In Italien zieht der Unterrichtsminister Credaro die einem Jesuitenpater erteilte Erlaubnis zur Errichtung eines Gymnasiums in Livorno zurück. Die „Germania“ motiviert dies mit der Furcht der Regierung vor der „freimaurerischen Meute“ und wirft derselben Regierung vor, daß sie antifreimaurerische Plakate verbiete, während sie ein Hetzplakat gegen den Bischof von Bergamo ruhig passieren lasse. Ein aufsehenerregender Konflikt ist zwischen der Kurie und der italienischen Regierung wegen der Derweigerung des Exequatur für den neuen Erzbischof von Genua ausgebrochen. Eine Abordnung von 200 Genuesen ersuchte den Papst, dem Monsignore Caron zu gestatten, von seiner Diözese Besitz zu nehmen, da die Katholiken Genuas sich verpflichteten, durch eine Sammlung für den Unterhalt des Erzbischofs aufzukommen. Pius X. erklärte, darauf nicht eingehen zu können, und dankte in beweglicher Klage über das erlittene Unrecht für die bekundete kindlich-treue Gesinnung. In mehreren italienischen Städten versammeln sich die strengen Katholiken zu Protestversammlungen und Sympathiekundgebungen. Die „Civilta Cattolica“ führte aus Anlaß der staatlichen Derweigerung der Temporalien für den genannten Erzbischof folgendes aus: „Die Verfassung der Kirche ist unveränderlich, weil göttlich. Das wesentliche Element dieser Verfassung ist die Jurisdiktionsgewalt, die dem römischen Papste innewohnt, vollständig, suprem, universal und unabhängig von jeder menschlichen Autorität. Dies ist die katholische Lehre, und ein Katholik, auch wenn er liberal sein will, kann sie nicht in Zweifel ziehen, sonst würde er aufhören, Katholik zu sein.“ Ist solche Apotheose einer bestimmten kirchlichen Verfassung noch Religion zu nennen?

Wie bereits oben angedeutet, läßt sich diese kirchenfeindliche Bewegung in den romanischen Ländern an Ernst und Tiefe keinesfalls mit der deutschen Reformation des 16. Jahrhunderts vergleichen, und wir vermögen uns nicht sonderlich viel von dieser weltlich-äußerlichen nicht aus dem Inneren geborenen Los-von-Rom-Bewegung zu versprechen. Der Historiker denkt auch ihr gegenüber an das bekannte Wölkchen, das schnell vorüberzieht. Immerhin sind die Formen dieses kirchenfeindlichen Radikalismus interessant zu beobachten. Wie schwer muß der Druck einer Kirche auf einem Volke gelastet haben, wie empörend muß ihre Unterdrückung natürlicher Menschenrechte gewesen sein und wie mangelhaft die sittliche Erziehung dieser Völker durch die Kirche, wenn sich der endlich ausbrechende Haß in so extremen, teilweise rohen Formen äußert. Es ist ein oftmals konstatier-

bares Gesetz der Geschichte, daß sich begangene Sünden genau nach dem Grad ihrer Größe rächen. Wie ruhig und harmlos verlief im Jahrhundert der Aufklärung die Emanzipation von der Kirche im protestantischen Deutschland, das eben ein relativ mildes Joch der Orthodoxie abzuschütteln hatte, und welche revolutionären, ja blutigen Formen nahm diese Emanzipation im katholischen, übermäßig klerikal bedrückten Frankreich an!

Mit Freude und Genugtuung darf heute der römische Papst auf die Lage der katholischen Kirche in den germanischen Ländern blicken. Deutschland voran! Dem Votum der Reichstagsmehrheit schließt sich sogar der deutsche Monistenbund an und bittet den Bundesrat um Aufhebung des Jesuitengesetzes. Vor dem Kaiser steht der neue Erzbischof von Köln und verspricht, die Gesinnung der Anhänglichkeit und Treue gegen die Krone Preußens in den Herzen der ihm anvertrauten Gläubigen zu pflegen, so kühn und verwegen auch die Mächte des Umsturzes an den Fundamenten des Thrones wie des Altars rütteln, und Se. Majestät nimmt das eidliche Gelöbnis des Kirchenfürsten selbst entgegen. Der Bonifaziusverein, das katholische Seitenstück unseres Gustav-Adolf-Vereins, darf sich einer Gesamteinnahme von mehr als 3 Mill. Mark aus dem Jahre 1912 rühmen und darauf hinweisen, daß er 186.774,40 M. mehr als im Vorjahre eingenommen habe. Die Ausgaben beliefen sich nur auf 2½ Mill. Mark. Wie stattlich solche Zahlen gegenüber den 48 Teilnehmern einer evangelischen Bundesversammlung in Reinickendorf, welche Ziffer die „Germania“ in Nr. 97 schmunzelnd berichtet! Natürlich, die Zahl ist ja Trumpf im katholischen Lager. Ob die Majorität auch durch sozialdemokratische Stimmen, die nur aus formalistischen Gründen und keineswegs aus innerer Stellungnahme mittaten, erzielt ward — gleichviel! Wenn nur die höhere Zahl erreicht ward. Die Masse tut es ja. Man wägt nicht die Menschen, man zählt sie als Nummern. Vielleicht kommt man noch auf die Praxis jenes Perserkönigs, der vor seinem Europafeldzuge seine Riesentruppen in großen abgesteckten Quadraten — gemessen hat. — Mit voller Schärfe können es die Bischöfe von Straßburg und Metz wagen, gegen die Leichenverbrennung vorzugehen; sie untersagen jedem Katholiken schon den Beitritt zu einem Leichenverbrennungsverein und verweigern die Sterbesakramente jedem, der sich verbrennen lassen will. — Herrliche Fortschritte des Katholizismus werden aus den Vereinigten Staaten gemeldet. Während die verschiedenen „protestantischen Sekten“ mehr und mehr verfallen, wurden im Jahre 1912 allein im Staate New York 7 katholische Kirchen mit einem Kostenaufwande von 11 Millionen erbaut und 21 Millionen für das katholische Schulwesen ausgegeben. Die Katholiken bilden ein Siebentel der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten; auf 1000 kommt durchschnittlich ein Priester. New York zählt 130 katholische Pfarrkirchen. Der Klerus genießt bei den Behörden hohes Ansehen. — Ganz besonders idyllisch sind die Verhältnisse in Dänemark, wo in den letzten 25 Jahren die katholische Bevölkerung dank dem polnischen Zuzug fast um das Siebenfache gewachsen ist. Hier werden die Jesuitenschulen staatlicherseits aufs glänzendste unterstützt.

Summa: Der Süden rebelliert; der Norden, überhaupt die protestantische Welt, wird katholisch! Es lebe der Papst!

Also, dahin ist es gekommen? So herrlich weit haben wir es gebracht? „Den Glauben mehr', stärk' den Verstand“ (Brandenb. Gesangbuch 44, 2). K.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Kirchenlamitz, Dek. gl. Namens, 2. Pfarrst., T. ?, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 M.; Streitau, Dek. Berneck, T. 20. März, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 M. mit Zulage; Rauenstein, Dek. Ludwigstadt. T. 20. März, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 M.; Weißenstadt, Dek. Kirchenbanitz, 2. Pfarrst., T. M. u. G. wie oben; Schwimbach, Dek. Thalmässing, T. sofort, M. Stadtmagistrat Nürnberg, G. 2400 M.

Bayern—Pfalz: Kirchheim a. E., Dek. Frankenthal, T. 5. April, M. vorges. Dekanat, Grundgeh. 2400 M.

Elsaß-Lothringen: Wintersberg, T. 15. März, M. Direktorium d. K. A. K. in Straßburg i. Els., G. Staatsgeh.

Provinz Brandenburg: Berlin, Melanchthonkirche, 3. Pfarrstelle, T. 20. März, M. Pfarrer Steiniger, Berlin S 59, Freiligrathstr. 14, G. 3000—7000 Mark, von 3 zu 3 Jahren um 500 Mark steigend, dazu 1500 Mark Mietsentschädigung; Segenskirche, 1. Pfarrstelle, T. sofort, Gehalt normal, M. Gemeindekirchenrat; Thomaskirche, 2. und 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat, G. ?; Markus-Kirche, 3. Pfarrstelle (Gemeindewahl), M. an Pfarrer Niedlich, Berlin NO, Große Frankfurter Straße 87.

Provinz Ostpreußen: Friedland, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Magistrat in Friedland, G. Kl. I.

Provinz Sachsen: Weißenfels, 5. Pfarrst., T. ?, M. Gemeindekirchenrat, G. 2400 Mark; Axien, Kr. Torgau, mit Filiale, T. ?, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 6200 Mark; Kloster-Mansfeld, T. ?, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 4500 Mark; Schernikau bei Stendal mit einer Filiale, T. sofort, M. Reichsgraf v. d. Schulenburg-Wolfsburg auf Wolfsburg, G. 2400 Mark; Blankenburg, Diözese Tennstedt, T. 15. März, M. Konsist. Magdeburg (Gemeindewahl), G. 2400 Mark; Osterwieck a. Harz, 2. Pfarrstelle, T. 15. März, M. Magistrat in Osterwieck a. Harz, Grundgeh. 1800 M., dazu 497,75 Mark für Hospitaldienst und bis auf weiteres 300 Mark für Prädikantur a. d. N. Nikolaikirche; Wernigerode, Diakonat zu St. Sylvester, T. bis 20. März, M. Magistrat, Grundgeh. 2400 Mark; Süd-Gröningen, Kr. Oschersleben, T. 1. April, M. Konsistorium (Gemeindewahl), G.-G. 2400 Mark; Weißensee i. Thüringen, T. 1. April, M. Magistrat Weißensee, G.-G. 2400 Mark; Seehausen, Kr. Wanzleben, Rektor- und Hilfspredigerstelle, T. 1. April, M. Regierung oder Konsistorium Magdeburg, Mittelschullehrer- oder Rektorprüfung erforderlich, G.-G. 2161,99 Mark.

Provinz Schlesien: Liegnitz, 4. Pfarrstelle an St. Peter und Paul, T. 1. April, M. Magistrat Liegnitz, G. Klasse II und 400 Mark Ortszulage, 900—1200 Mark Wohnungsgeld.

Rheinprovinz: Hennweiler, Syn. Lobernheim, T. sofort, M. Konsist. Coblenz, G.-G. Kl. I; Marxloh, T. sofort, M. Presbyterium von Marxloh, Post Hamborn-Marxloh, G.-G. I, 600 Mark Zulage.

Westfalen: Gütersloh, 1. u. 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. 4200 Mark die erste und 2400 Mark die zweite; Meinerzhagen, Syn. Lüdenscheid, T. sofort, M. Presbyterium, G.-G. 2400 Mark; Hörde b. Dortmund, T. sofort, M. Presbyterium, G. 3000—6000 Mark.

Provinz Hannover: Wehrstedt, Insp. Bockenem, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Daverden, Insp. Verden, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, Pf. W.; Amdorf, Insp. Potshausen, G.-G. 2400 Mark, A. W.; Gehrde, Insp. Badbergen, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, K. R.; Gr.-Solschen, Sup. u. Pfarre, T. 1. April, M. ?, G. 6851,25 M. und Ephoralien; Pattensen, Sup. u. Pfarre, T. 1. April, M. ?, G. 7040,99 Mark.

Schleswig-Holstein: Haselau bei Uetersen, T. 22. März, M. Patronat zu Haseldorf, G. 2400 Mark; Landkirchen a. Fehmarn, T. 10. März, M: Kirchenvorstand, G. 2400 und 600 Mark.

Kgr. Sachsen: Leipzig-Gohlis, neuerrichtete Parochie, 1. und 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Stadtrat Leipzig, G. Kl. IV A und III A; Borna, Diakonat, T. ?, M. Konsist. (freie Bes.), G. Kl. II; Burgstädt (Rochlitz), Diakonat, T. ?, M. Gräfl. Schönburgsche Kanzlei Glauchau (oder freie Bes. durch das Konsist., G. ?; Zehren (Meißen), T. ?, M. Gutsbes. Dr. Günther auf Schieritz, Post Zehren a. Elbe, G. Kl. IV B; Wyhra (Borna), T. ?, M. Konsist., G. Kl. V B. Liebstadt (Pirna) 2. Pfarrstelle mit Pfarramt Borna, T. 15. März, M. Schloß Kuckuckstein b. Liebstadt i. Sa., Kammerherr v. Carlowitz, G. Kl. II; Burgstadt (Rochlitz), Diakonat, Se. Erl. Graf Joachim von Schönburg-Glauchau; Diakonat Harthau (Chemnitz II), M. Konsistorium; Lutherkirche (Chemnitz), 4. Diakonat, M. Stadtrat; Niederwürschnitz (Stollberg), M. Konsistorium; Possendorf (Dippoldiswalde), Diakonat, M. Rittergutsbesitzer Böhme auf Possendorf; Dewitz (Leipzig II), M. Rat zu Leipzig.

Sachsen-Gotha: Demnächst werden einige Stellen frei, G. 2400 bis 5000 Mark, freie Wohnung, Meldungen an das Konsist. Gotha.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Vereine und Versammlungen.

Konferenz liberaler Pfarrer Berlins (und der Provinz Brandenburg) jeden 3. Montag im Monat im Silbersaal des Restaurants „Altbayern“, Potsdamer Straße 127/128. — Einladung nur durch Veröffentlichung im Protestantenblatt!

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 17. März, abends 8½ Uhr. 1. Referat: Pfarrer Steiniger-Melanchthon (Berlin), „Aufgaben des kirchlichen Liberalismus in der Berliner Stadtsynode“. (Vom letzten Mal vertagt!) — 2. Pfarrer Aner-Trinitatis (Charlottenburg) „Die Stellung des Protestantenvereins zum Kampf gegen Rom“. — 3. Allgemeines.

Versammlungskalender.

18. und 19. März: Bund für Reform des Religionsunterrichts und Verein für religiöse Erziehung in Wiesbaden.
8. und 9. April: Thüringer Kirchentag in Poeßneck.
13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.

Vom Büchertisch.

Moritz Bartsch, **Populäre Philosophie.** I. Teil: Was ein moderner Mensch von Kants Erkenntnistheorie wissen muß. 2. verm. und verb. Aufl., Breslau, P. Schimmel 1910. 50 S., 1 M. Ein außerordentlich dankenswertes Büchlein. Der Versuch, die schwierigen Hauptgedanken leicht verständlich darzustellen, kann im großen Ganzen als wohlgelungen bezeichnet werden. Selbstverständlich waren dazu Einschiebungen von besonderen Erläuterungen notwendig, durch die für das Verständnis erst ein festerer Boden geschaffen wurde. Den „naiven Realisten", diesen „meisten Menschen", wird es wohl sehr verwunderlich sein, wenn ihnen auf einmal die Welt, die sie zu sehen und zu greifen gewohnt sind, in eine bloße Vorstellung aufgelöst wird. Es ist ihnen aber sehr gesund, damit sie bescheidener und nachher für Gott, Freiheit und Unsterblichkeit wieder etwas zutraulicher werden. Schade ist, daß der Verfasser von jener durch unsere deutsche Denk- und Sprachgesetze geforderten Zutat nicht häufiger Gebrauch gemacht hat, wie sie von Luther in der Übersetzung von Röm. 3,28 durch Einschieben des Wörtchens „allein" so erfolgreich benützt worden ist. Bei einer Neuauflage kann das geschehen. Ich wäre meinerseits gern bereit, Vorschläge zu machen. O. Kaupp.

Ludwig Geiger, **Alexander VI. und sein Hof.** Nach dem Tagebuch seines Zeremonienmeisters Burcardus. 3. Aufl. Stuttgart bei Robert Lutz.

Johannes Burchard, etwa 30 Jahre älter als Luther, zu Haßlach bei Straßburg i. E. geboren, war Jurist, der 1481 nach Rom übersiedelte und bis zu seinem Tode am 16. Mai 1506 dort verblieben ist. Er war ein Streber, der von Herzen gern Kardinal oder Papst geworden wäre, es aber nur bis zum Zeremonienmeister und Abbreviator brachte. Wir besitzen von ihm Diarien (Tagebücher), aber nicht mehr im Original, die mit dem 25. September 1483 beginnen und in ziemlich ununterbrochener Reihenfolge eine Chronik römischer Ereignisse bieten. Geiger gibt uns in Übersetzung eine Auswahl aus der französischen Gesamtausgabe von L. Thuasne in 3 Bänden und hat auch die Zeit Alexanders VI. gehörig beschnitten, um das Beste und Interessanteste aus damaliger Zeit vorzuführen. Allein der Verfasser hat sich m. E. an Burcardus etwas vergriffen. Denn sein an und für sich schon vorsichtiger Jurist hat am päpstlichen Hofe vollends zu schweigen gelernt. Er zeigt uns nur den Papst Alexander in St. Peter, bei Konsistorialsitzungen, Aufzügen und Reisen; in seine Gedanken und seine Gesinnung läßt er uns keinen Einblick tun. Und wie Schemen und Schatten ohne Blut und Leben huschen auch die Gestalten seiner Kinder, der Kardinäle und Fürstlichkeiten damaliger Zeit, an uns vorüber. Wichtig sind für den Streber nur die Äußerlichkeiten des Zeremoniells, des Wetters und besonders Geld und Geldeswert, die er nach seiner Meinung mehr hätte besitzen können. Mit seinem sittlichen Urteil ist er mehr als sparsam. Von dem ehrlichen, biedern Deutschen ist kaum die Spur übrig geblieben; ein wälscher Diplomat führt hier die Feder. Daß Alexander VI., eigentlich seines Namens Rodrigo Borja, von spanischer Abkunft, ein besonders verwerflicher Mensch gewesen, geht aus Burchards Diarien nicht hervor. Er treibt es nicht besser und schlechter als durchschnittlich alle gekrönten Häupter bis auf den heutigen Tag: er versieht seine Geschäfte, arbeitet für seine Kinder und deren glänzendes Fortkommen und amüsiert sich im übrigen, wobei die sexuellen Ausschreitungen kaum von Belang sind.

Aber doch vernehmen wir aus diesen trockenen Diarien das ferne Donnergrollen der Reformation. Burcardus hat authentische Schriftstücke des Hieronymus Savonarda aus Florenz kopiert und einen anonymen Brief aus Deutschland an Silvio Savelli, der mit flammendem Zorn die Schweinewirtschaft in Rom aufdeckt. Durch diese Dokumente und die verschmitzte Korrespondenz Alexanders mit dem türkischen Sultan Bajazet, dessen Bruder Djchem gefangen in der Engelsburg saß, und den der Sultan als ihm gefährlich gern in ein besseres Dasein befördert wissen möchte, gewinnt aber das Buch doch wieder an historischem Werte, und jeder Leser wird es doch zuletzt mit Dank gegen den Herausgeber aus der Hand legen.

Emil Wietzke.

Der Wille, Versuch einer psychologischen Analyse von Else Wentscher. 1910. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 189 S. Preis: 2,40 M., geb. 2,80 M.

Es ist keine leichte Aufgabe, die sich die Unternehmerin dieses Versuchs gestellt hat: „Durch eine Analyse der Bewußtseinsvorgänge und durch wissenschaftliche Deutung der gegebenen Tatbestände eine Erkenntnis der Natur des menschlichen Wollens zu gewinnen und dadurch eine kritische Stellung zu einigen modernen Willenspsychologien zu erlangen," um somit zugleich „die Grundlinien für die Verwertung der psychologischen Erkenntnis im Leben, vor allem im Gebiete der Pädagogik, anzudeuten". In zehn Einzelkapiteln behandelt die Verfasserin den weit umgrenzten Stoff unter den bedeutsamen Gesichtspunkten, die durch die Überschriften der Abschnitte besonders angedeutet sind: Reflexbewegungen und Triebhandlungen, die Willensmotive, die Analyse der Willenshandlung, die Entwicklung des Wollens im Kindesleben, weitere Konsequenzen aus der Natur des Wollens, Wollen und Denken, sittliche Konflikte, die Willensenergie, das Problem der Willensfreiheit, kritische Untersuchung anderer Willensanalysen. Gewiß eine ebenso reichhaltige wie schwerwiegende Materie! Und die Einzelerörterungen erwecken immer aufs neue den Eindruck einer tiefbohrenden psychologischen Arbeit, deren Ergebnisse freilich der Schwierigkeit des Stoffes entsprechend nicht immer gleichmäßig klar zutage treten. Gerade hier handelt es sich ja um ein tiefernstes Ringen mit den Problemen, und wenn es der scharfsinnig gelehrten Forscherin bei der Arbeit auf ihrem Spezialgebiet, wie sie am Schlusse ihres Vorwortes sagt, noch besonders darum zu tun gewesen ist, eine Harmonie von Theorie und Praxis anzubahnen, so ist dies wohl ein Bemühen „des Schweißes der Edlen wert". Den Charakter besonderer Aktualität gewinnen jedenfalls die hier in Frage stehenden Erörterungen, sobald das pädagogische und das strafrechtliche Gebiet mit ins Auge gefaßt wird, und die Partien des Wentscherschen Werkes, die nach diesen Richtungen hin Fingerzeige geben, dürften wohl doppeltes Interesse für sich beanspruchen. Im übrigen aber hat jeder, dem die ganze Kompliziertheit des Willensproblems sonst vielleicht noch nicht entgegengetreten ist, beim Lesen des eine so gewichtige und nicht immer ohne weiteres verständliche Gedankenarbeit in sich enthaltenden Buches Gelegenheit und Veranlassung, bei sich selbst ernst darüber nachzudenken, welch eine Tiefgründigkeit des Seelenlebens und welche Tragweite der Gedanken und Entschlüsse es bedeutet, wenn ein Mensch sagt: ich will!

Kunitz b. Jena. E. Böhme.

Lic. Dr. Otto Dibelius, **Das kirchliche Leben Schottlands,** Gießen 1911, Verlag von Alfred Töpelmann, 233 S., gch. 7,00 M.

Der Verfasser, der die Verhältnisse in Schottland bei wiederholten längeren Besuchen kennen gelernt hat, schildert dieselben eingehend und anschaulich in dem vorliegenden Werk, dem 3. Band der Kirchenkunde des evangelischen Auslandes, die in Verbindung von Prof. Eger in Friedberg und Prof. Schian in Gießen, Prof. Clemen in Bonn herausgibt.

Die interessante Schrift gliedert sich in folgende Teile: I. Die Voraussetzungen. II. Die schottische Frömmigkeit. III. Die Kirchen und die Kirchlichkeit. IV. Die Organisation der Kirchen. V. Das Gemeindeleben. VI. Die kirchliche Arbeit außerhalb der Gemeinde. VII. Die Gottesdienste. VIII. Die Geistlichen. — Die Theologie. — Das Bekenntnis. IX. Die Ergebnisse. Schon diese Überschriften der einzelnen Abschnitte lassen den Reichtum des Gebotenen erkennen. Überall hat man den Eindruck, daß der Verfasser seine Weisheit nicht aus Büchern, sondern aus der Quelle persönlicher Erfahrung und Anschauung geschöpft hat und daß er ein scharfer Beobachter des Lebens ist. Bald sind wir unter seiner sachkundigen Führung mitten drin in dem so rege pulsierenden, unser Staunen erregenden kirchlichen Leben Schottlands, und erleben mit ihm einen schottischen Sonntag, der uns die in der Volksseele wurzelnde Macht der kirchlichen Sitte vor Augen stellt. Wir sehen, wie hier im Gegensatz zu den Erfahrungen, die wir im eigenen Lande machen, die Kirchlichkeit noch Trumpf ist. Die lebendigen Gemeinden, die wir bei uns oft schmerzlich vermissen, finden sich dort zu Hauf. Und doch trotz der vielen Lichtseiten, der vielen erfreulichen Erscheinungen des kirchlichen Lebens, die im Vergleich mit denen daheim manchmal ein Gefühl der Wehmut erwecken können, trotz des Imponierenden dieses, ich möchte sagen: kirchlichen Imperialismus, der dem ganzen Volksleben den Stempel aufdrückt, hat es dem Verfasser nicht an Stunden gefehlt, wo es wie Heimweh über ihn kam nach deutscher Art, deutscher Innerlichkeit und Tiefe. Besonders interessant ist auch das letzte Kapitel: „Ergebnisse", in dem die Fragen aufgeworfen werden: „Was ergibt sich aus einem Vergleich der schottischen und der deutschen Verhältnisse für die Frage nach dem Verhältnis der Kirche zum Staat? Was ergibt sich für die Frage der innerkirchlichen Verfassung? Was ergibt sich für unsere praktische Gemeindearbeit?" Hier zeigt der Verfasser, wie es sich nicht darum handeln kann, schottische Einrichtungen und schottische kirchliche Formen unbesehen nach Deutschland zu übernehmen, wie wir aber doch mancherlei zumal aus dem schottischen Gemeindeleben auch für unsere Verhältnisse lernen können. A. K.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Für die Kirchengemeinde **St. Gertrud** in **Hamburg**, zu welcher die Bezirke Hohenfelde und Uhlenhorst gehören, soll zum 1. Juli d. J. eine neue (die fünfte) **Predigerstelle** errichtet werden. Auch hat der Kirchenvorstand beschlossen, in der Uhlenhorst eine Kirche zu bauen. Bis zur Vollendung des Kirchhaus wird der zu erwählende Pastor mit seiner Predigttätigkeit auf die Predigten im Gemeindesaal (Uhlenhorst) und in den Abendgottesdiensten der St. Gertrud-Kirche beschränkt sein.

Bewerbungen um diese Stelle sind bis zum 29. März zu richten an den

Ersten Kirchspielsherrn
Senator Dr. Sthamer
Hamburg, Agnesstraße 45.

Karl-Schwarz-Stiftung.

Der Termin für Ablieferung der Preisarbeiten über das für 1913 ausgeschriebene Thema wird auf 31. März 1914 verschoben.

Gotha, 1. März 1913.

D. Oskar Müller.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

Ostergrüße aus dem „heil. Lande"

in Gestalt von

Ansichtspostkarten.

Gegen Überweisung von **50 Pf.** oder **1 M.** (in Briefmarken aller Länder) sendet der Unterzeichnete mit der türkischen oder einer anderen am Platze befindlichen ausländischen (deutschen, österreichischen, französisch., russischen und italienischen) Post an jede aufgegebene Adresse **2 resp. 5 schön kolorierte Ansichtskarten** als Gruß aus Jerusalem und dem „heil. Lande". **Phil. Kieferndorf,** Prediger a. D., Dozent in Jerusalem (Adresse).

Blüten-Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälscht. Bienenprodukt, kein Oldenburger Seimhonig, sondern transparent in mild. Geschm. 10-Pfd.-Büchse frko. 7,50 M. Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. **Garantie: Zurücknahme.** Großimkerei v. Lehrer **Fischer, Oberneuland 73** a. d. Weser. 500 Bienenstöcke laut Preisliste.

Das Los der Mädchen u. Frauen in Ostasien!

Von Pastor **W. Hückel,** Lorenzen (Elsaß).

Mit zahlreichen Abbildungen. Oktav. 36 Seiten. 40 Pf.

Diese neue Flugschrift unseres Vereins gibt ein recht anschauliches Bild der traurigen Lage, in welcher die Frauen und Mädchen in China und Japan durch die herrschende Sitte und Religion dahinleben müssen, und zeigt dadurch, wie notwendig und segensreich der Einfluß der Mission auf die geistige und sittliche Hebung der Frauenwelt Ostasiens ist. Ich möchte das mit vorzüglichen Bildern ausgestattete Heftchen zur weiteren Verbreitung besonders auch in Frauen- und Jungfrauenvereinen dringend empfehlen, damit das Interesse für die hilflosen Schwestern des Ostens ein immer lebendigeres, aber auch tatkräftigeres wird. Denn das letztere tut vor allem not, wenn wirkliche Hilfe gebracht werden soll und kann, wie sie unser Verein in seinen Mädchenschulen bereits begonnen hat.

Merkel.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße Nr. 45.

Morgenröte in Japan.

Von Missionssuperintendent **D. Schiller** in Kyoto.

Mit **9** Abbildungen nach Photographien und einer Karte.

Oktav. 55 Seiten. 60 Pf.

Aus den Besprechungen: „In diesem hübschen Heftchen zeigt uns D. Schiller das heutige Japan, welches, in den modernen Völkerverkehr eingetreten, im Begriffe steht, sich die westliche Kultur anzueignen. Er lehrt uns die Verschiedenheiten kennen zwischen der japanischen Volksart und der unsern, legt dar, daß und warum die alten Religionen das heutige Japan nicht befriedigen können und wie notwendig es ist, daß ihm das Christentum gebracht wird. Er berichtet ferner darüber, was das Christentum bisher bei den Japanern erreichte; er führt uns zu den Arbeitsstätten unserer Mission, macht uns mit den japanischen Christengemeinden und ihren Predigern bekannt und überreicht uns im letzten Kapitel einen großen Wunschzettel. Wer aus dem anregenden Schriftchen ersieht, wie gerade jetzt die Stimmung und damit die Aussichten für das Christentum in Japan besonders günstig sind, der wird gern dazu mithelfen, daß der Missionsverein genügende Geldmittel erhält zur Erfüllung der berechtigten Wünsche des hochverdienten, nun seit 18 Jahren in Japan wirkenden D. Schiller."

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist erschienen:

Einer ist euer Meister, Christus.

Predigt bei der Feier seiner 25jährigen Tätigkeit an der Neuen Kirche in Berlin am Sonntag Septuagesimä

gehalten von

D. Dr. Paul Kirmss, Pfarrer.

gr. 8° 12 Seiten. 30 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Pfleiderer als Religionsphilosoph.

Von **Lic. theol. Paul Gastrow**

Pastor am Waisenhause zu Hamburg.

8 Bogen. Broschiert **2.50** Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Schönstes Geschenkbuch. Über 30 000 Expl. verkauft.

Wichtig für Eltern u. Erzieher, Braut- u. Eheleute.

Die Verfasserin

Vom Mädchen zur Frau

Ein zeitgemäßes Erziehungs- u. Ehebuch

Allen reifenden Töchtern, unseren Gattinnen, Müttern und Volkserziehern gewidmet.

Von **Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer**
München.

In eleg. Pappband M. **2.—**; fein gebd. M. **3.—**; fein gebd. mit Goldschnitt **(Geschenk-Ausgabe)** M. **3.60.**

Porto 20 Pf., Ausland 50 Pf.

Aus dem Inhalt: Einleitung / Die Erziehung des weiblichen Kindes / Schulerziehung / Jahre des Reifens / Berufsbildung / Unmittelbare Erziehung und Vorbereitung für den Weibberuf: Die sexuelle Aufklärung / Die Ehe / Gattenwahl / Brautzeit / Das Sexualleben in der Ehe / Denksprüche für die junge Ehe / Mutterschaft / Die alleinstehende Frau.

Zu beziehen vom

Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Pianos Harmonien Flügel
Gr. Haltbarkeit. Edle Tonfülle.
Günstige Zahlungsweise — Preisliste kostenlos

G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik Hoflieferant **Stettin 18.**

Achtung! Für Eintragung in die Kirchenbücher usw. offeriere: **Urkunden-Tintenpulver** (Reichskanzleitinte blaufließend, dann tiefschwarz und unabwaschbar, für 1 Liter gegen Einsendung von 0,80 M. franko.
Dr. Pitschke, chem. Laborat., Bonn.

Adressen zwecks Gewinnung neuer Abonnenten nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

HOTEL NATIONAL

Berlin NW, Schadowstraße 1 b

unmittelbar an den Linden und 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr. **Zimmer von 2.— M. an** mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl, Friseur und Bäder im Hause. Durchweg große Zimmer. Gutes Familienhaus. Fernspr. Amt Ztr. 2720. Bes. **Carl Elkmeier-Bollhöfer.**

Berlin, Schöneberger Ufer 12a

Jeanne van Oldenbarnevelt's

internat. Institut f. Atemgymnastik, Schule f. Gesang, hygien. Sprechen, Deklamieren u. Kommandieren u. Lehranstalt z. Ausbild. v. Pädagogen

(Zentrale begründet **1896**) — empfohlen von Professoren u. Aerzten. Neue Methode zur Behandlung von Asthma, Bronchial-, Lungenspitzenkatarrhen, Heiserkeit und kranken Stimmen. — Beschäftigt gewesen an der „Kgl. Charité" (Krankenhaus) in Berlin zur Behandlung von Asthma.

Das Buch der Spezialistin: **„Die Atmungskunst des Menschen"**
Anleit. zur Erlernung der Atmungskunst m. 32 Abbild. u. Uebungstaf. durch jede Buchhandl. 3 M. — Man bitte um Prospekt. — Institut begründ. **1896.**

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. **Erholungsheim „Martha".**
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation

Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald.
Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe.
—— Prospekte frei durch die Badedirektion. ——

Georgenswalde **Ostseebad und Villenkolonie.** Saml. Steilküste, **Post, Bahnstation.** Ruhig., vorn. Erholungsort, Wald, Wasserleitung, solide Preise. Näh. **Badeverwaltung.**

Blankenburg - Schwarzatal — Villa Heimstädt. — **Hauswirtschafts - Institut und Erholungsheim.**
Gründliche Ausbildung in Küche, Haus, Umgangsform. Idealer Aufenthalt. Beste Verpflegung. Näheres durch die Vorsteherin **M. Hüller,** techn. Lehrerin.

Bückeburg. Pension zur gründl. Erlernung d. Haushaltes, gesell. Formen, Hand- und Kunstarbeiten und zur Erholung. Wissensch., Musik und Malen auf W. Eigene Villa mit großem Garten. Pens. 850 M. jährl. I. Ref. v. Elt. Frau Kreisschulinspektor **Becker.**

Wald-Pädagogium Bad Berka i. Th.

Realschule *Gymnasium* *Realgymnasium*

Evang. Erziehungsschule nach Godesberger System. Gesund. Waldleb., stramm. Schulleb., herzl. Familienleb. 40 Mrg. Wald, Feld und Garten, Werkstätt., Spiel, Sport, Luftbad, Kuren.

Haushaltungspensionat Bad Freienwalde, Wilhelmstraße 12.
Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Landeck i. Schl. Im **Pensionat** der **Villa Becker.** **Nutz- u. Mastgeflügelzucht Elisenhof**

finden in dem am 1. April 1913 beginnenden Kursus noch einige junge Mädchen Aufnahme. Dieselben können sich nicht nur in der schönen Gebirgsgegend erholen und ihre Gesundheit in den alten weltberühmten Schwefel Radium-Quellen kräftigen, sondern erlernen dabei noch die künstliche Brut mit Cremat-Brütern von Enten, Hühnern usw., Aufzucht und Mast sämtlichen Geflügels, auch Kapaunen (Zuchttiere Ia aus der Hamburger Entenfarm Heinrichshof, außerdem noch gute bürgerliche und feine Küche, Obst- und Gemüsegarten, Bereitung von Gelees und Fruchtsäften, Beerenweinkelterei, Wäsche, Plätten, auf Wunsch auch Musik und feine Handarbeit. Für Radium-Schwefel-Bäder halbe Preise, Konzerte frei. **Auskunft u. Prospekte durch die Besitzerin.**

Erziehungsheim Schloß Hemsbach höhere Reformschule mit Familieninternat für **Knaben u. Mädchen**
Man verlange den Prospekt mit den Erziehungsgrundsätzen. Pension für Kinder wenig bemittelter Eltern von 800 M. an jährlich, anstatt 1200 M.
Dir. F. Bierau, Hemsbach a. d. Bergstr.

Haushalt- und Fortbildungs-Pensionat M. Chemlin, Altkloster-Buxtehude.
1 Std. von Hamburg. Villa direkt am Walde. Sport. Beste Referenzen. Prospekte.

Die Realschule zu Gardelegen

die Ostern in ein **Reform-Realprogymnasium** umgewandelt wird und später zu einem **Reform-Realgymnasium** ausgebaut werden soll, nimmt noch Schüler auf. Das Abgangszeugnis berechtigt gegenwärtig zum Einjährigen-Dienst, das der künftigen Vollanstalt zum Universitätsstudium. In Untertertia beginnt lateinischer und in Untersekunda englischer Unterricht. **Die Klassen sind nicht überfüllt.** Gardelegen ist Kreis- und Garnisonstadt von ca. 9000 Einwohnern, wegen der gesunden Lage und Waldreichtums von Pensionären und Rentiers als Ruhesitz bevorzugt. Elektrische Zentralstation, Gas, Wasserleitung, Kanalisation und Schlachthaus vorhanden. Schnellzugsverbindungen nach Hannover, Berlin, Hamburg, Bremen und Magdeburg. Billige und gute Pensionen. Näheres durch Schuldirektor **Francke.** Der Magistrat.

Godesberg a. Rh. ~ Töchterpensionat
von Frau Direktor **Helene Escher.**
Vorzügl. **hauswirtschaftlicher** Unterricht. Jährlicher Pensionspreis 900 Mark. Extra auf Wunsch: Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, Schneidern usw.
—— Geprüfte Lehrkräfte. — Näheres durch Prospekt. ——

GOSSMANN'S SANATORIUM
Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer-** und **Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Marin - Neuchâtel ~ Töchter - Pensionat Villa Bellevue —— Sprachen, Musik, Malen usw. ——
Prospekt und Referenzen. **Mme. Hildenbrand.**

Neustadt an der Haardt :: **Haushaltungsschule des Vereins für Fraueninteressen.** ::
Gründl. hauswirtschaftliche Ausbildung durch Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen und durch Lehrer der Kgl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau. Prospekte durch den **Verein für Fraueninteressen.**

„Les Collonges" Neuveville b. Neuchâtel, Schweiz.
Pensionat für Söhne besserer Kreise. Hervorrag. dipl. Lehrer im Haus. Ernstes Studium der französ. u. anderer modern. Sprachen u. Handelsfächer. Pflege gesellschaftlicher Formen und Erweckung von Arbeitsliebe. Staatl. Handelsschule im Ort. Prachtvolle Besitzung mit Park, herrl. an See und Bergen gelegen. Sonnige Räume. Aussicht auf See und Alpen. Elektr. Licht, Badez., Hallen, Verandas, Terrassen. See- u. Sonnenbäder, gutes Klima, verbund. m. vorzügl. Kost u. liebevoller, mütterl. Pflege, besond. geeignet f. Schüler, die sich kräftig. sollen. Gemütl. Familienleb. Winter- u. Sommersport jed. Art. Unzählige, gröss. Ausflüge ermögl. d. Dampfschiffe, eigene Pferde, Bergbahnen. In Kürze Tramverb. m. Neuchâtel. Günstige Beding. Prima Referenz. Illustr. Prosp. z. Verf. Major a. D. **E. Leuba**

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

Moderner Frauenberuf.
Ausbildung zur **Chemikerin.** Spezialkurse für alle Zweige der chemischen Industrie. Gründliche Ausbildung, da Aufnahme für jeden Kursus nur in beschränkter Zahl. **Dr. Willi Krüger,** Chem. Laboratorium, **Magdeburg,** Bahnhofstrasse Nr. 12.

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. Frl. **E. G. Klapproth.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Die 3. Pfarrstelle

an der **Melanchthonkirche** ist baldigst zu besetzen. Besoldung außer 1500 M. Mietsentschädigung M. 3000—7000, von 3 zu 3 Jahren um 500 M. steigend. Bewerbungen bis 20. März an Pfarrer **Steiniger**, S 59, Freiligrathstraße 14.

Berlin, 26. Februar 1913.

Gemeindekirchenrat der Melanchthonkirchgemeinde.

Zur gründlichen Erlernung des Haushalts und zur Erholung finden wieder einige **gebildete** junge Mädchen aus **Gesinnungskreisen familiäre** Aufnahme.

Pfarrhaus Gudersleben
bei Ellrich a. Harz.

Betten **Gänse-Daunen-Bettfedern,**

doppelt gereinigte füllfertige **Bettfedern** pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. **Halbdaunen** M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. **Daunen** M. 2.80, 3.20. 3.60, 4.50. **Fertige große Betten** reich gefüllt **von M. 8.35 an.** Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. **Nur bewährte Qualitäten.** Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der **Preislage für Federn erbeten.**

Bettenfabrik Hch. Eisina.
Gründung 1868. **Bocholt W 20**

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Die Ritter v. Deines'schen Edelobstplantagen in Ittendorf in Baden
nehmen jederzeit Damen z. Erlernung des praktisch. Obst- u. Gartenbaus an.

CREMAT-BRÜTER

Unerreichbar!
sind in Bezug auf Vollendung der Technik, Feuersicherheit, Einfachheit der Bedienung und Sicherheit der Resultate die **CREMAT-BRÜTER** Mod. 1913.
W. Cremat, Berlin-Lichterfelde.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

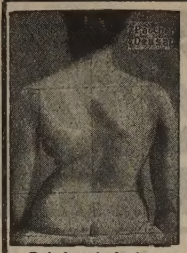
meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Ernst Pflanz Baumschulen Böhlen b. Leipzig
Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.



Bei der Aufnahme.

Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung

aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen** in jed. Lebensalter

Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch

Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Aus-ge-zeichnet! sag' ich Ihnen, den müssen Sie sich auch zulegen, diesen ärztlich empfohlenen

Alkoholfreien Wormser Nektar!

Eine **herrliche Erfrischung** — eine **diätetische, flüssige Nahrung** für Gesunde und Kranke. — Und wie gedeihen Ihre lieben Kleinen dabei! Prospekt sendet Ihnen die Firma **Nektar Worms, Nr. 346,** gratis und franko.

Ansichtskarten

von 200 St. an pro Dessin
n. jed. Photographie od. Zeichnung fertigen
Glaß & Tuscher in Leipzig

Trommeln. **Spezialität** seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulenören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Keuch-Husten
Oestoran gesetzlich geschützt. Glänzende Anerkennung. Wunderbare Erfolge. Heilung in ca. 10 Tagen. Flasche 3 M. Hauptdepot:
Löwen-Apotheke, Stuttgart.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 11.** Wiederverkäufer ges.

Harmoniums

mit wundervollem Orgelton v. **46 Mk.** an.
Illustrierte Pracht-Kataloge gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda.
Spezialität: Harmoniums von jedermann ohn. Notenkenntnis sofort 4stimmig spielb.

Bienenhonig

garantiert rein, prima Ware, Postkolli franko 7,75 M, Nachnahme 30 Pf. mehr, versendet **H. Ringen,** Bienenzüchter, **Hanstedt** bei Hepstedt.

Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private.
Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt
Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.**
Geschäftsgründung 1864.

Die Ritter v. Deines'sche **Nutzgeflügelzucht** in Ittendorf am Bodensee nimmt unter günst. Bedingungen jederzeit Schülerinnen zur prakt. Erlernung der Geflügelzucht auf. ——— Prospekte gratis. ———

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner in Hainstadt** (Baden 90)

Thüringer Landwurst

Postkolli 5 kg. Nachnahme. Blutwurst à Pfd. 90 Pf., Leberwurst à Pfd. 100 Pf., Zungenwurst à Pfd. 100 Pf., Sülze à Pfd. 90 Pf., Knackwurst à Pfd. 120 Pf. **Otto Schmidt,** Nennsdorf bei Jena.

Feinste Süßrahmbutter

aus pasteurisiert. Rahm, tägl. frisch, in Postpaket. v. 9 Pfund. **W. Rolf,** Dampfmolkerei, **Bockhorst,** Teutoburgerwald.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H

„Geflügel - Welt"
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift.
——— Probenummern gratis. ———

Beschreibendes Verzeichnis neuester, schönster, großblumigster Sorten im

Preisbuch für 1913

über

Garten-, Feld- u. Blumensamen

auf direkte Anfrage kostenlos und postfrei erhältlich von

Otto Putz in Erfurt 41

(Mitglied der „National Sweet Pea Society" in London)

Samenbau und Samenversand.

Obst-, Allee- und Zierbäume
in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum
Will. Pätzold, Weidenau-Sieg
Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Molkerei Langenbach b. Mühltroff offeriert **feinste Tafelbutter.** 9 Pfd. in ½ Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

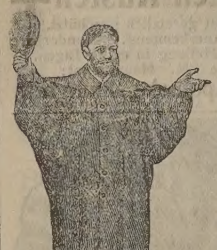
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläufer, Zimmerteppiche, Gardinen.



Güstrow Teleph. 131. **Wilh. Hampe** Güstrow Teleph. 131.

Anfertigung von

Wettermänteln, Pelerinen, Magnaten-mänteln, Kimonomänteln usw.

aus nur bestem Kamelhaarloden.

„Universal-Wettermäntel"

wie nebenstehende Abbildung, aus wasserdicht imprägniertem Kamelhaarstrichloden mit Kapuze

125 cm lang, 24 Mark.

Man verlange illustr. Preiskurant und Stoffproben gratis. — Nur eigene Anfertigung. — Wetterfesteste Imprägnierung.

Günstige Bezugsquelle für Seifen u. Waschmittel

Toiletteseifen als: **Veilchen-, Rosen-, Blumen-, Moschus-, Kräuter-, Lanolin-, Lilienmilchseife,** sort. Postpaket 40 St. M 4,—, bei Voreinsendung des Betrages freie Zusendung. **Reinhardts Palmarin-Waschpulver,** preisgekrönt 1914 mit Ehrendiplom, Ersatz für alle anderen Waschmittel, Postkolli frei zu Mark 2,50 inklusive Handtuch-Säckchen.

Styrumer Seifenfabrik, Carl Reinhardt, Oberhausen (Rheinland).

Tesch & Rabanus

Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64

Harmoniums, Pianos, Flügel

Erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Hoher Rabatt, mäßige Raten, Probelieferung frei. Verlangen Sie unsern Prachtkatalog gratis und franko.

Telephon 1064.

Otto Gundermann, : *Berlin C 54* : *Dragonerstraße 16*

Fluß- und Seefisch-Großhandlung

Hummer, Rheinlachs, Steinbutt

Seezungen, Gebirgsforellen, Zander usw.

Täglicher Versand nach allen Orten Deutschlands

:: Spezielle Preislisten auf Wunsch franko ::

Fernsprecher: Amt Norden Nr. 8452 und 10766

---

gegen Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.

Lecin

Fl. M 2.— in Apoth.; Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit.

Herbst 1912 Bestand: 770 Millionen Mark.

Kostenfreie Kriegsversicherung

Größte Neuheit!

Jede gewöhnl. Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Großer Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf. kostenlos. **Wilh. Knoefel Zörbig,** Pr. Sa.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut f. Elektro-u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.

El. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrikwerkstätten.

Aelteste u. besuchteste Anstalt. Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Nutzgeflügel, Bruteier, Zuchtgeräte liefert Geflügelhof i. Mergentheim 38. Katalog gratis.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Felsenpartien, Wintergärten Weg-, Beet- und Gräbereinfassungen. **Naturholz-Gartenmöbel,** Sessel, Bänke, Tische, Lauben, Brücken, Nisthöhlen, Futterständer usw. Moderne weiss lackierte Dielenmöbel. Kataloge gratis. — Billigste Bezugsquelle. — **C. A. Dietrich, Hofl., Clingen 10 b Greussen.**

Nordische Seehundfell-Schuhe

mit Pelzfutter sind anerkannt das wirksamste Mittel gegen kalte und empfindliche Füße. Diese sind sehr leicht und von unbegrenzter Haltbarkeit, elegant u. vornehm im Aussehen.

Alle nordischen Völker, bis weit in die Eismeerregionen hinein, schützen sich gegen die Kälte nur durch Fußbekleidungen von Seehundfell; auch die bekanntesten Polarforscher wie Professor Fridtjof Nansen, Peary Cook, Amundsen usw. trugen auf ihren gefahrvollen Reisen nur Fußbekleidungen von Seehundfell. Ein Beweis für die vorzügliche Wirkung und Haltbarkeit solcher Fuß ekleidungen.

Der Versand erfolgt direkt ab Kiel unt. Nachnahme od. Voreinsendung des Betrages franko.

Damenschuhe mit Fellfutter . . . M. 9,75
Damenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 13,75
Herrenschuhe mit Fellfutter . . . M. 10,25
Herrenschuhe mit Fellfutter und aufklappbarem Schaft . . . . . M. 14.25

Johannes Marcussen, Kiel, Dänischestraße.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.

Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

Rosen,

schönste Sorten, prima Ware.

10 Hochstämme, 10 Sorten Mark 12.—
10 Strauchrosen, 10 Sorten Mark 3,50

J. Reiter-Birnbach, Trier.

Nehmen Sie Bezug auf diese Zeitschrift.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.